Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Siebenundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,76; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 150. Mittwoch, den 29. Juni 1904.

General v. Trotha.

Der neue Oberbefehlshaber zur Niederwerfung der Hereros in unserem südafrikanischen Schutzgebiet, Generalleutnant von Trotha, hat den Befehl gegeben, alle Angriffsbewegungen gegen den Feind so lange einzustellen, bis die von ihm erbetenen weiteren Verstärkungen aus Deutschland in Afrika angekommen sind. Es ist nicht genau angegeben, wieviel Mann diese Nachschübe umfassen werden, aber die Vermutung, daß sie ungefähr 2000 Mann betragen sollen, wird wohl stimmen. Damit würde das ganze Expeditionskorps auf etwa 7500 Mann kommen, also weit bedeutender werden, als ursprünglich angenommen worden war.

An diesen Stand der Dinge sind nun mancherlei kritische Bemerkungen geknüpft worden, die davon ausgehen, daß es sich doch bloß um die Bekämpfung von „Wilden" handelt, für die man früher einen europäischen Soldaten auf zehn Schwarze etwa rechnete. Und das war schon hoch gegriffen! Nun wird das deutsche Expeditionskorps aber ebenso stark werden, wie es die feindlichen Hereros sind, und demgemäß werden die Kosten ganz bedeutend steigen, so daß sie verschiedene Dutzend Millionen ausmachen werden. So ist denn allerdings die Sachlage eine wesentlich andere geworden, als sie zuerst war, wo der früher kommandierende Oberst Leutwein mit erheblich weniger Leuten auszukommen gedachte. Die deutsche Reichsregierung hat sich selbstverständlich auf die Leutweinschen Berichte verlassen, sie konnte von Berlin aus die südafrikanischen Angelegenheiten unmöglich fehlerlos beurteilen. Hat nun Oberst Leutwein die Dinge zu sehr unterschätzt, weil sein Nachfolger General von Trotha mit ganz veränderten Anschauungen hervortritt? Vielleicht liegt es daran, daß jeder der beiden Männer auf einem anderen Wege das Endziel zu erreichen hoffte. Denn daß eine Meinungsverschiedenheit besteht, ergibt sich schon daraus, daß General von Trotha den Oberst Leutwein nicht bei sich in der Front behalten, sondern zur Erledigung der Gouvernementsgeschäfte nach Windhuk gesandt hat.

General v. Trotha denkt, wie aus seinen Anordnungen zur Genüge hervorgeht, mit einem einzigen großen Schlage den Widerstand der Hereros zu zerschmettern, nachdem er sie vollständig von allen Seiten eingeschlossen hat. Oberst Leutwein hat augenscheinlich gehofft, durch Einzelangriffe die Hauptmacht der Rebellen zu erschüttern und zur Ergebung zu zwingen. Für uns in Deutschland daheim kommen vor allem zwei Punkte in Betracht: Gründliche Bezwingung des Aufstandes und möglichst wenige Menschen-Verluste! Es kann sich daher erst nach dem hoffentlich bald erzielten Erfolge sagen lassen, ob eine Kritik wirklich angebracht ist oder nicht. Den Hereros ist der Kamm gewaltig geschwollen, das beweisen Privatbriefe vom Ende Mai, wo herumschweifende Banden die Viehherden von Windhuk und Okahandja, wo doch beträchtliche deutsche Besatzungen stehen, nachts entführten. Mit Nachsicht ist da nichts mehr auszurichten; wenn Oberst Leutwein etwa auf eine freiwillige Unterwerfung im größeren Umfange gerechnet hatte, so war das wohl ein Irrtum; die Rädelsführer, denen ihre Strafe ganz zweifellos ist, wissen die großen Haufen bei sich festzubalten. Hier können nur Pulver und Blei entscheiden.

An einen schnellen Ersatz der erheblichen Unkosten, welche die Expedition verursacht, ist natürlich nicht zu denken, erst mit einem Aufblühen des ganzen südwestafrikanischen Schutzgebiets, soweit es dazu befähigt ist, kann sich ein Ausgleich geltend machen. Müssen darüber noch Jahre vergehen, so ist doch bald in ernsthafter Weise die Kolonisierung und Verwaltung zu prüfen und, wo es nötig, auf neue praktische Grundlagen zu stellen. Dann wird auch diese Millionenaufwendung, über die es wohl noch mancherlei Halloh geben wird, nicht nutzlos erfolgt sein. Freilich mit der bisherigen Anschauung über die Bedeutung eines Krieges mit sogenannten „Wilden" ist es vorbei, wo Kolonisation unter solchen erfolgt, muß sie auch alle Verhältnisse in Betracht ziehen. Die bösen Erfahrungen, welche z. B. die Engländer anfänglich in Ostafrika, die Italiener im Kriege mit Abessinien erlebten, haben wir noch gar nicht gehabt und hoffen sie auch niemals zu erleben.

Kommunaler Arbeitsnachweis.

Die Wirksamkeit der in Preußen vorhandenen kommunalen Arbeitsnachweisestellen hat sich im abgelaufenen Jahre wiederum in erfreulicher Weise gesteigert. Es wurden Stellen

	angeboten	gesucht	vermittelt
im Jahre 1902	294 948	506 238	219 011
im Jahre 1903	382 711	545 622	272 524

In der Zahl der Vermittlungen ist andauernd eine Zunahme zu verzeichnen; so wurden vermittelt in den Jahren 1897: 104,307, 1898 122 120, 1899 160 643 1900 185 681, 1901 189 397, 1902 219 011 und 1903 272 524 Stellen. Mehr als 10 000 Stellen haben im abgelaufenen Jahre vermittelt die Arbeitsnachweise in Berlin (46 675), Köln (28 810), Frankfurt a. M. (25 352) und Düsseldorf (11 640), mehr als 5000 bis 10 000 Stellen die Arbeitsnachweise in Wiesbaden (8820), Breslau (8507, Erfurt (8285), Posen 7750), Barmen (6728), Kassel (6306), Magdeburg (5914) und Kiel (5400). Die Zahl der bestehenden Arbeitsnachweise ist im letzten Jahre ebenfalls weiter gewachsen; am 1. Januar 1904 waren 276 Nachweisestellen vorhanden gegen 263 am 1. Januar des Vorjahres und 222 am 1. Januar 1902. Neu begründet sind Arbeitsnachweisestellen u. a. in Zoppot, Gleiwitz, Halberstadt, Hameln, Hildesheim und Bochum, während eine größere Zahl von Gemeinden die Errichtung eines Arbeitsnachweises plant. Von den am 1. Januar d. J. nachgewiesenen 276 Nachweisestellen sind 179 kommunale Arbeitsnachweise; die übrigen 87 Nachweisestellen werden mit kommunaler Unterstützung betrieben. Unter Beteiligung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurden verwaltet 55 Arbeitsnachweisestellen.

König Eduard als Gast unsers Kaisers in Kiel.

Am Sonntag früh hielt der Kaiser auf der Hohenzollern Gottesdienst ab. Später fand ein Frühstück auf der Iduna statt, an dem der Kaiser, die Kaiserin, der König von England, Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Reichskanzler und der Marquis of Ormonde teilnahmen. Abends speisten die Majestäten, der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Fürst von Monaco, der Reichskanzler, die Minister Graf Posadowsky, Tirpitz, v. Einem, Legationsrat Graf Eulenburg u. a. beim König von England auf dessen Jacht Viktoria und Albert.

König Eduard nahm an der Regatta am Sonntag aus Abneigung gegen sportliche Übungen am Sonntag nicht teil. Daher ließ sich auch der Kaiser durch Minister Budde vertreten. Der König besuchte Sonntag nachmittag den Prinzen Heinrich im Jachtklub.

Der König von England nahm am Sonntag abend die Mitgliedschaft des kaiserlichen Jachtklubs an und empfing um 10 Uhr die Mitglieder des Vorstandes des kaiserlichen Jachtklubs an Bord der Jacht Viktoria and Albert.

Der Kaiser holte Montag vormittag um 10½ Uhr den König von der Jacht Viktoria and Albert ab. Beide begaben sich mit einem Verkehrsboot zur Germaniawerft, die ebenso wie das Linienschiff Braunschweig besichtigt wurde. Im Verwaltungsgebäude wurden Schiffsmodelle besehen. Sodann wurde die kaiserliche Werft besucht, insbesondere die neuen Anlagen. Nach einer Fahrt durch die Schönebergerstraße besichtigten die Majestäten das Werft, den Erholungs- und den Werftpark. Sodann ging die Fahrt zu dem Linienschiff Kaiser Wilhelm II., wo eine Bootsparade stattfand. Hierauf nahmen beide auf „Wilhelm II." beim Admiral Köster das Frühstück ein.

Heute (Dienstag) wird der König der Stadt Hamburg einen Besuch abstatten.

Der Kieler Hafen ist allabendlich während des Königsbesuchs prächtig beleuchtet; sämtliche deutschen Schiffe erstrahlen im Licht elektrischer Glühlichter; im Durchschnitt brennen je 1100 auf jedem Schiff. Eine unabsehbare Menschenmenge betrachtete am Samstag trotz des strömenden Regens das märchenhafte Schauspiel.

Die Minister fuhren übrigens Sonntag abend nach Berlin zurück, um während der Parlamentsverhandlungen in Berlin zu sein.

Unendlich viel dummes Zeug verbreitet die Pariser Presse über die Kieler Monarchenbegegnung. Im Figaro behauptet ein Ignotus (soll heißen Ignorant), Deutschland erstrebe (!) ein Abkommen mit England nach Art des englisch-französischen. Andere schwätzen, Deutschland und England wollten im ostasiatischen Kriege vermitteln. Einige Zeitungen besprechen sehr verständig und würdig die Zusammenkunft, den Deutschen solle gezeigt werden, daß sich das englisch-französische Abkommen nicht gegen sie richte. Die höfliche Begegnung verstärke noch die sichere Ruhe der internationalen Lage, über die sich der Kaiser in seinem Telegramm an Loubet und durch seine Rede über die wachsende Solidarität der Völker sehr befriedigend geäußert habe. Der Horizont habe sich aufgeklärt, man müsse sich rückhaltlos darüber freuen.

Nach dem Frühstück am Montag sahen die Monarchen vom Kaiser Wilhelm II. dem Wettrudern der Fähnriche, Seekadetten und Schiffsjungen zu. Der Kaiser empfing hierauf die Sieger im Handicap Dover-Helgoland und verteilte die Preise. Um 5 Uhr waren zahlreiche Einladungen zum Tee bei den Majestäten an Bord der Hohenzollern ergangen, an den König von England nebst Gefolge und Ehrendienst und die sonstigen anwesenden Fürstlichkeiten, den Reichskanzler, viele in Kiel anwesende Engländer von Rang und zahlreiche Damen.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 27. Juni.)

Am Ministertisch Minister v. Hammerstein, v. Rheinbaben und Schönstedt.

Das Haus erklärt zunächst die Wahl Stockmanns (fs.) (Wetzlar) für gültig und berät sodann in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung.

Strombeck (Ztr.) bleibt bei der großen Unruhe des Hauses unverständlich.

Gyßling (fr. Vpt.) weist darauf hin, daß eine gesetzliche Fixierung der Ziele der Seehandlung fehle, diese somit auch Mittel gelegentlich intonstitutionell verwenden könne.

Finanzminister v. Rheinbaben bemerkt, dafür sei in der Vergangenheit kein Beweis zu erbringen. Zudem sei der Finanzminister dem Landtage verantwortlich.

Der Gesetzentwurf wird darauf endgültig angenommen. Es folgt die zweite Beratung der Novelle zum Ansiedelungsgesetz.

Starczynski (Pole) bittet, die Vorlage an die Kommission zurückzuverweisen.

Der Antrag wird abgelehnt und beschlossen, die Debatte über den Kern der Vorlage, § 13 b, vorwegzunehmen, in dem das Erfordernis der Ansiedelungsgenehmigung festgestellt wird.

Roeren (Ztr.): Durch den Paragraphen 13 b wird es der polnischen Bevölkerung unmöglich gemacht, sich anzusiedeln; dadurch aber wird sowohl der polnische wie der deutsche Grundbesitz in den Ostmarken entwertet. (Hört! Hört!) Gegen das Gesetz liegen ferner schwere konstitutionelle Bedenken vor, nicht nur unter seinen Gegnern. Muß die Polenpolitik mit solchen Mitteln aufrecht erhalten werden, so steht sie vor dem Zusammenbruch. (Beifall links und im Zentrum.) Wen trifft dann der Schade? Uns. Wir lehnen die Vorlage ab, weil sie den Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit widerspricht und eine ungeheuerliche Härte gegen die polnische Bevölkerung enthält. Wir lehnen die Vorlage ab, weil sie nicht nur mit dem Geist, sondern sogar mit dem Wortlaut unserer Verfassung im Widerspruch steht; denn sie versagt den Polen die Genehmigung zur Ansiedelung, weil jede polnische Ansiedelung gegen den Zweck des Ansiedelungsgesetzes verstößt. Die Nationalität ist hier das Entscheidende. Das widerspricht der Verfassung (sehr richtig links) Preußens und der des Reiches. Darum müssen wir mindestens die Form des Zustandekommens des Gesetzes nach der Verfassung fordern, wonach nach 21 Tagen eine nochmalige Abstimmung stattzufinden hat. (Beifall links und im Zentrum.)

Glatzel (nlb.): Eigentum kann jeder Pole erwerben, nur das Parzellieren versagen wir ihnen. (Lachen bei den Polen.) Die polnischen Parzellierungsbanken wollen wir damit treffen. Der innerste Geist der preußischen Verfassung aber ist die Integrität Preußens. Die großpolnische Agitation soll nicht mit der Verfassung argumentieren, auf deren Sturz sie hinarbeitet. (Lebhafter Widerspruch bei den Polen.) Es sind Zweifel an dem Nutzen des Gesetzes aufgetaucht. Erreichen wir selbst keine Erfolge gegen die Polen damit, so täten wir doch eine Tat innerer Kolonisation ersten Ranges. Für eine gesunde innere Kolonisierung müssen wir sorgen, gegenüber der ungesunden Kolonisation der polnischen Parzellierungsbanken. Die Polen verlieren damit den entscheidenden Einfluß auf die Ansiedler. Deshalb verstehe ich, warum sie sich bis aufs Blut gegen die Vorlage wehren und selbst vor der Obstruktion nicht zurückschrecken. (Widerspruch bei den Polen.) Das Deutschtum im Osten ist in der Defensive. Dem entspricht die Vorlage. Wir werden ihr daher zustimmen und hoffen, damit für das Vaterland etwas Gutes zu tun. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

v. Dziembowski (Pole): Die Fassung des Gesetzes ist logisch und stilistisch höchst mangelhaft. Das ist besonders bedauerlich, bei diesem Gesetz, das nicht für hohe Beamte, sondern für den kleinen Mann bestimmt ist. Das Gesetz verstößt gegen die Verfassung, wonach alle Preußen gleich sind. Das Gesetz soll die Güterpreise drücken. Wird dies erreicht, so werden die

---

Einem trauen ist genug,
Keinem trauen ist nicht klug;
Doch ist's besser keinem trauen,
Als auf gar zu viele bauen.

* * *

Ererbte Feindschaft.

Originalroman von B. Corony.

30 Nachdruck verboten.

Da ging die Tür auf, und Katharina, welche die Unglücksmeldung mit ungläubigem Kopfschütteln aufgenommen und seitdem ihr Zimmer nicht verlassen hatte, kam herein.

Alles Leben schien sich in die düsteren, drohenden, weit geöffneten Augen geflüchtet zu haben, deren Pupillen ein weißer Rand umgab. Das unschöne Gesicht zeigte einen fremden, seltsamen Ausdruck, und niemand konnte sich geheimen Grauens erwehren, als sie nun, ohne jede Schmerzensäußerung, mit automatenhafter Steifheit und Langsamkeit näher trat und sich schweigend über den Toten neigte.

Doktor Schramm näherte sich und wollte den Arm um sie legen. Es war überzeugt, dieser fürchterlichen, unnatürlichen Ruhe müsse jäh eine entsetzliche Katastrophe folgen. Doch die alte Frau wankte nicht. Sie legte die dürren Hände segnend auf des Sohnes Stirn und murmelte: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Gelobt sei sein Wille!"

Ehrfurchtgebietend wirkte dieser unerschütterliche Glaube, diese fromme, bis an die äußerste Grenze gehende Resignation. Auch wer nicht so tief gottergeben empfinden konnte, mußte hier bewundernd das Haupt neigen, denn wenn je eine Mutter für ihr Kind das Menschenmöglichste getan hatte, so war es Katharina gewesen.

Aber plötzlich kam ein eigentümliches Flimmern und Leuchten in die schwarzen, stechenden Augen, und die Frage: „Wer hat ihn getötet?" ertönte barsch und hart.

Sekundenlang blieb alles still, dann antwortete Bäumler: „Noch wissen wir es nicht, doch wird der Mörder sicher entdeckt werden."

„Ihr wißt nicht, wo er zu finden ist?"

„Nein."

„So sucht ihn dort drüben."

Mit ausgestreckter Hand deutete sie nach Gut Weyerstraß, dessen Dach man von der Oberförsterei aus erblicken konnte.

„Großmutter!" schrie Liane auf. „Schweige, um Gottes Willen, schweige!"

„Ich schweige nicht! — Mein Auge blickt scharf, und mein Mund wird nicht eher aufhören, anzuklagen, als bis ihn der Tod verschließt."

„Du irrst," rief nun auch Margot, „und begehst schweres Unrecht an einem achtungswürdigen Mann. Konnte ich auch dig. Seine ehrliche Hand ist ebenso rein, wie unsere Hände rein an diesem Verbrechen sind."

„Verblendete Törin! Du hast Hans nie geliebt, wie ich ihn liebte. Glaube und sage, was du willst! Ich aber bleibe bei meiner Ansicht. Gott wird die beraubte Mutter hören und sie nichts vergebens um Gerechtigkeit flehen lassen!"

Entsetzlich war die Greisin anzusehen, als sie, weit zurückgeneigt, die Arme hoch erhob, wie um ein Anathema auf das Haus zu schleudern, welches so friedlich zwischen dunklen Baumgruppen stand. Der ganze fürchterliche Auftritt entsprach so wenig der hehren Stimmung, die an einem Totenbett herrschen soll, daß Doktor Schramm nun doch fast mit Gewalt die alte Frau hinwegführte, ihr gedämpften Tones eifrig zuredend: „Die Spur des Täters wird verfolgt werden. Lassen Sie Werner nur erst in seiner letzten Ruhestätte gebettet sein."

„Ihr alle fürchtet euch ja, mit eurer Meinung offen hervorzutreten."

„Nein, das tun wir nicht. Aber der Oberförster hatte doch mehr als einen Feind. Deshalb ist strenge nachzuforschen, bevor man eine bestimmte Persönlichkeit bezichtigt. Bisher ist uns nichts Unehrenhaftes von Walter Volkmar bekannt."

„Sprach er nicht stets in den gehässigsten Ausdrücken von meinem Sohn?"

„Haben Sie ihn selbst so reden gehört?"

„Nein, denn ich verlasse das Haus nur, um in die Kirche zu gehen. Aber Huber —"

„Na ja — der —"

„Jetzt frage ich Sie auf Ehre und Gewissen: Kam Ihnen nie zu Ohren, daß der Besitzer von Weyerstraß sich in Drohungen über Hans erging?"

„Das zu leugnen verbietet mir ja allerdings die Aufrichtigkeit. Aber, verehrte Frau, im Zorn spricht man oft Worte, ohne deren Tragweite zu ermessen. Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich behaupte, daß gegenwärtig von Ihrer Seite dasselbe geschieht."

„Was ich sage, ist der Ausdruck meiner innersten Überzeugung."

„Aber wir sind alle Menschen und können irren. Gerade Sie, mit Ihrer seltenen christlichen Demut, sollten das zugeben."

„Der Herr erleuchtet auch seine unwürdigsten Diener und macht sie zu Werkzeugen seines Strafgerichts."

„Gut! Mein Wort darauf, Frau Katharina, daß alles getan wird, um die Wahrheit ans Licht zu bringen, aber nun versprechen Sie mir, zu schweigen und zu warten. Voreilige Beschuldigungen könnten die Entdeckung nur erschweren."

„Ich werde schweigen und Gott anflehen, daß er dieses Dunkel lichte," erwiderte sie.

Schramm entfernte sich. Im Korridor trat ihm Margot bleich und verweint entgegen und fragte: „Beharrt sie immer noch auf ihrer entsetzlichen Behauptung?"

holen. Auch dürfte der Täter bald entdeckt werden. Der Fürst selbst wird auf strengste Untersuchung dringen, da sich Werner seiner besonderen Gunst erfreute. Mut und Fassung! Sie müssen stark sein, der beiden Mädchen wegen."

„Ja, das Bewußtsein, daß sie meiner noch bedürfen, wird mich aufrecht erhalten. Die kräftigste Stütze ist das Pflichtgefühl."

„Wenn Sie des Rates und Beistandes benöthigen, so erinnern Sie sich Bäumlers und meiner, als Ihrer treuesten Freunde."

Als er und der Rittergutsbesitzer schieden, war es Nacht geworden. Im Forsthause erlosch allmählich Licht auf Licht. Nur die Wohnstube der Damen und der Saal, in welchem Werner ruhte, blieben beleuchtet.

Schluchzend schmückten die Schwestern des Vaters Bahre mit Herbstblumen, während Margot seine erstarrte Hand in der ihrigen hielt und zärtlich streichelte. Aber ihre Nerven vermochten solchen Erregungen nicht länger Stand zu halten; Sie fuhr plötzlich empor und stammelte, an allen Gliedern zitternd: „Was ist das? — Hört Ihr nichts?" — In der Tat war es, als fege etwas rauschend an der Wand des schmalen Korridors dahin. Es kam näher, hielt an — und nun wurde die Türklinke niedergedrückt. Katharina schritt über die Schwelle.

„Ach, Mutter — du bist's —" stöhnte die Erschrockene. „Was willst du?"

„Bei meinem Sohne wachen. Geht fort! Euch hat er im Leben gehört, mir gehört er im Tode. Laßt mich allein mit ihm!"

Margot wollte eine Einwendung machen, aber ein Aufflammen in dem Blicke der Sprechenden machte sie verstummen. Sie gehorchte dem Befehl der Greisin, deren schrille, zitternde Stimme man die ganze Nacht, bald betend, bald alte Kirchenlieder singend, ertönen hörte.

Das waren böse, qualvolle, nervenzerrüttende Stunden. Margot saß neben den Trümmern, sie fest, beinahe krampfhaft umschlingend. Selbst das schmerzliche Glück eines letzten Beisammenseins mit dem Toten war ihr geraubt. Sie wollte beten und konnte es nicht. Eine furchtbare Angst, als müsse dem Schweren noch Schwereres folgen, folterte ihre Seele. Die Anklage: „Sucht den Mörder auf Gut Weyerstraß!" klang ihr immer noch in den Ohren. Sie hatte sie bekämpft mit tiefster Überzeugung und doch — und doch — wie eine Natter kroch die Möglichkeit, daß es dennoch so sein könne, immer wieder heran und preßte ihr das Herz, bis zur erstickenden Atemnot zusammen.

Als habe sie diese peinlichen Gedanken erraten, fragte jetzt Liane mit unterdrückter Stimme: „Nicht wahr, Mutter, du hälst doch jene gräßliche Beschuldigung für unmöglich?"

Vergebens harrte sie der Antwort und wiederholte die Frage deshalb nochmals dringend und nachdrücklich.

Ich weiß nicht mehr, was Lüge, was Wahrheit ist, was Wirklichkeit und was Einbildung. Nur nicht gefragt werden, nur nicht denken müssen! — — Wohin gehst du?"

„In mein Stübchen," klang es leise und entmutigt zurück. „Du bedarfst der Ruhe und Sammlung und ich ebenfalls. Bitte, erlaube mir, die Einsamkeit zu suchen. Ich bin so müde, daß ich mich am liebsten hinlegen und sterben möchte."

Grete stand auf, eilte der Schwester nach und rief: „Bleibe! Wälze nicht eine noch schwerere Last auf die Schultern unserer armen, niedergebrochenen Mutter."

Stumm abwehrend, schritt Liane weiter und betrat das nur von fahlem Mondlicht erhellte Kämmerchen. Margarete folgte ihr auch dorthin und fragte: „Verstehe ich dich recht?"

„Du? — Nein. — Wie könntest du, die ewig Sorglose, mich verstehen? Gott bewahre dich davor, es jemals zu lernen."

„Ach, du meinst, weil ich immer lachte und fröhlich war und euch schwerblütige Menschen mit meinen Späßchen erheitern wollte? — Nun, ein fühlloses, albernes Geschöpf bin ich deshalb doch nicht. Oder glaubst du vielleicht, des Vaters Tod geht mir weniger nahe, wie dir und der Mutter. War ich nicht immer sein Liebling? Habt ihr mich nicht abgesendet, wenn es was zu schlichten und zu ordnen gab? Und war meine Einwirkung deshalb weniger wert, weil ich mich ihm auf die Knie setzte, seine Wangen streichelte und seine üble Laune mit meinen kindlichen Scherzen hinwegschmeichelte? Wer hat ihm denn stets ein Lächeln und ein gutes, versöhnendes Wort zu entlocken gewußt? — Ich, ich und nochmals: ich. — Läge er jetzt nicht starr und tot da, so würde ich ihn auch dazu bringen, dir zu sagen, du bist eine Närrin, weil du an Volkmars Schuld glaubst."

„Still!" sagte Liane, die Hand auf den Mund der Schwester legend.

„Nein, nicht still!" rief Grete. „Schäme dich solchen Argwohns! Mich hast du zur Vertrauten deiner Liebe gemacht, ich war dir nicht zu schlecht dazu! Aber — stehst du, ich bin noch sehr jung — doch so viel steht fest, sage ich einmal: „Dieser Mann ist mir das Teuerste in der Welt," dann soll mich auch nichts und niemand von ihm losreißen und dann lasse ich mich auch nicht so leicht an dem ihm zunächst Stehenden irre machen. Ich glaube, du liebst Gisberth gar nicht."

„Ob ich ihn liebe!"

„Nein, du tust es nicht!" rief Grete fast trotzig. „Wäre es so, dann müßtest du viel entschiedener auf seiner Seite stehen und für die Unschuld des Mannes eintreten, den du „Vater" nennen wollst. So empfinde ich wenigstens."

Beinahe scheu blickte Liane die Schwester an. Das war nicht mehr die kleine kindische Gretel, sondern ein ganz anderes, selbständig urteilendes Mädchen.

„Komme nur wieder zur Mutter," fuhr das junge Mädchen fort. „Wir dürfen sie nicht so lange allein lassen. Oder noch besser, ich hole sie herüber. Hier wird es ihr leichter sein, man hört

deutschen Besitzer, die Schulden haben, bald von ihrem Besitz vertrieben sein, und dafür werden sie Ihnen auf das Wärmste danken. Nicht über die Parzellierungsbanken beklagen sich die Ansiedler, wohl aber über die von der Regierung protegierte Landbank. Haß gegen das Deutschtum wird der Entwurf entfachen. Die Verantwortung dafür entfällt nicht nur auf das Staatsministerium, sondern auch auf die Mehrheit des Hauses. Ich bin froh, daß ich die Verantwortung nicht zu tragen habe. (Beifall bei den Polen.)

v. Zedlitz (freik.): Mit seltenem Fleiß, Scharfsinn und juristischer Spitzfindigkeit suchte der Vorredner zu verschleppen. Ich gebe zu, der Oberverschleppungskommissar hat dem Kanal gewesen zu sein (Heiterkeit), aber ich tat's, um eine Verständigung zu erzielen, hier aber geschieht's, um ein Resultat zu vereiteln. Ich meine, wer deutsch kann, wird den Sinn des Gesetzes vollkommen erfassen können. Wenn einzelne agrarische Kreise Westpreußens gegen das Gesetz sind, so zeigt das nur, wie wenig ihre Wünsche mit dem nationalen Interesse übereinstimmen. Nicht eine Entwertung des Bodens wird stattfinden, sondern nur die ungesunde Steigerung infolge der Konkurrenz der polnischen Banken wird redressiert (Widerruf bei den Polen), und eine Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Ostmarken wird herbeigeführt werden. Wer die Integrität Preußens zu stören wünscht, den kann ich für einen berufenen Verteidiger der Verfassung nicht ansehen. (Beifall.) Wie liegt nun die Frage der Verfassungsmäßigkeit? Von dem Gesetz werden Deutsche wie Polen getroffen. Wollte ein Deutscher Polen ansiedeln, so würde er sofort dem Gesetze verfallen. Wenn die Herren des Zentrums anderer Meinung sind, so sind sie zu sehr in den privatrechtlichen Anschauungen befangen. Wir müssen das Gesetz machen. Die Verantwortung dafür tragen die, die uns den Kampf im Osten aufnötigten. In der Verteidigung unserer nationalen Rechte lassen wir uns nicht beirren. Sie tuen ein gutes Werk, wenn Sie das Gesetz annehmen. (Lebhafter Beifall.)

Träger (frs. Vp.): Mit dem Paragraphen 13 b ist das Gesetz für uns unannehmbar; trotzdem werden wir ihm unsere Mitarbeit nicht entziehen. Der Paragraph privilegiert preußische Staatsangehörige; das ist nach der Verfassung unzulässig. Das Gesetz ist mit ungeschickter Geschicklichkeit gemacht worden. (Heiterkeit.) Wie will man jemand von dem Erwerb eines Grundeigentums ausschließen, ohne ihn zu unterdrücken? Das widerspricht der Verfassung, die uns heilig ist und auf der wir jedes Gesetz basieren müssen. Das Deutschtum wird am meisten durch Maßregeln geschädigt, die allem Recht und aller Gerechtigkeit widersprechen. (Langanhaltender Beifall und Zischen.)

Minister v. Hammerstein: Ich muß anerkennen, das das Gesetz in gewissem Sinne gegen einen Teil unserer Bevölkerung gerichtet ist; es ist aber nicht gerichtet gegen die Polen, die die preußische Herrschaft willig anerkennen, sondern gegen die, welche das Band, das sie unwiederbringlich mit Preußen verknüpft, lösen möchten. (Lauter Lärm bei den Polen. Rufe: Ruhe! Der Präsident soll doch solche Dinge nicht vorbringen!) Wir wollen die Polen gern wirtschaftlich stärken und Hand in Hand mit ihnen gehen; Voraussetzung ist aber, daß sie sich als preußische Staatsbürger fühlen. Das ist heute leider nicht der Fall; darum müssen wir uns gegen das Vordringen der Polen schützen. Niemandem soll die Genehmigung versagt werden, weil er polnisch spricht, sondern nur, wenn eine politische Gefahr für das Deutschtum vorliegt. Wenn daraus Haß gegen uns entsteht, werden wir Manns genug sein, auch dem zu begegnen. Denn unter allen Umständen wollen wir oben bleiben. Nun noch ein Wort zum Zentrum. Ich fürchte, daß bei seiner Stellungnahme konfessionelle Rücksichten mitsprechen. Nichts aber liegt uns ferner, als die Katholiken im Osten zu benachteiligen. Wir würden glücklich sein, mit der Hilfe der katholischen Kirche unsere politische Herrschaft im Osten zu stärken. Wir haben es nie an Rücksicht auf die katholische Kirche fehlen lassen. Ich habe zu Ihrem Deutschtum das festeste Vertrauen. Als es gegen Frankreich — auch eine katholische Macht — ging, widersetzten Sie sich auch nicht (Lärm). Deshalb bitte ich Sie, überlegen Sie sich nochmals, ob Sie nicht mit uns auf das Gesetz eingehen wollen.

Justizminister Schönstedt: Es gibt kein Gesetz, das die Regierung verpflichtete, an jedem Orte, wo einer sich ansiedeln will, ihm die Möglichkeit dazu zu geben, oder das der Regierung verbietet, nationale Wirtschaftspolitik zu treiben.

Pallaske (fk.) unterstützt die Ausführungen des Justizministers und bekämpft Träger und Roeren. Die Verfassung führe den Grundsatz der Gleichheit im Sinne der beiden Herren selbst nicht durch; denn sie schließe die Frauen von den Staatsämtern aus.

Sieg (nlb.): Die Tätigkeit der Parzellierungsbanken ertötete die Liebe zur Scholle und trieb die Bodenpreise unnatürlich in die Höhe. Wenn das Gesetz hierin Wandel schaffe, sei ein großes Werk getan. Haß werde das Gesetz nicht wecken, sondern die Führer der Polen. Kulerski und Korfanty würden verschwinden (Heiterkeit und Bravo). Es sei auch kein Haß gegen die Polen vorhanden; der Friede werde aber durch den Güterschacher unterbunden. Darum erhoffe er den Frieden von dem Gesetz (Lauter Beifall und Zischen).

Darauf wird ein Schlußantrag vorgenommen.

Das Haus vertagt um 5,30 Uhr die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr.

Herrenhaus.

(Sitzung vom 27. Juni.)

Der Präsident eröffnet die Sitzung kurz nach 1 Uhr.

Am Ministertische v. Rheinbaben und Studt.

Die aus dem Abgeordnetenhause eingegangene Vorlage über die Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung wird der Staatskommission überwiesen.

Über die Petition des Vorstandes des ostpreußischen Städtetages um eine der Einwohnerzahl und ihrer Steuerleistung entsprechende Vertretung der Städte auf den Kreistagen wird durch die motivierte Tagesordnung erledigt.

Die Justizkommission empfiehlt das vom Abgeordnetenhause in veränderter Form angenommene Lotteriegesetz zur Annahme in der Fassung des Abgeordnetenhauses.

Oberbürgermeister Struckmann: Die Regierung bezeichnete den Entwurf selbst als eine drakonische Maßregel. Es könnte sehr leicht dahin kommen, daß in Preußen ein Mangel an Losen eintritt. Wenn man dann von einem tiefgefühlten Bedürfnis spräche, die Zahl der preußischen Lose zu vermehren, möchte ich mich daran nicht mitschuldig machen. Der Staat soll nicht dem menschlichen Hang, mühelos Reichtum zu erwerben anders als durch redliche Arbeit, durch seine Institutionen Vorschub leisten und das Volk nicht zum Spielen verleiten.

Der Entwurf wird in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Es folgt der Bericht der Kommission über die Novelle zum Gesetz über die ärztlichen Ehrengerichte und die Kosten der Ärztekammern.

Der Ausschuß empfiehlt den Beitritt zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses und schlägt eine Erklärung vor, daß der Jahresbeitrag, abgesehen von dem Kopfeinheitsbeitrag von der Ärztekammer, nicht höher als auf 5 v. H. der Staatseinkommensteuer festgestellt werden soll. Ferner liegt ein Antrag zu § 49 vor, die Zugrundelegung der Einkommensteuer für die Aufbringung der Jahresbeiträge zu streichen.

Minister Studt erklärte sich bereit, eine allgemeine, die Erklärung berücksichtigende Weisung zu erlassen, bat aber, dem Antrage selbst nicht stattzugeben. Die Steuerverteilung bedürfe nach wie vor der Genehmigung durch den Oberpräsidenten. Das Gesetz komme nicht zustande, wenn es nochmals an das andere Haus zurückgehen müsse.

Nach kurzer Erörterung wird der Antrag angenommen, ebenso das ganze Gesetz und die Erklärung. Das Gesetz geht also an das Abgeordnetenhaus zurück.

Die Vorlage über die Vertretung des Fiskus auf den Kreistagen und die Wahlen zum Provinziallandtage in der Provinz Posen wird in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen, ebenso die Vorlage über die Erweiterung des Hafens in Ruhrort. Der Gesetzentwurf über die Gewährung von Beihülfen an ehemalige Angehörige der preußischen Armee und Marine im Kriege 1864 wird ohne wesentliche Erörterung abgelehnt, dagegen wird eine Erklärung angenommen, worin die Regierung aufgefordert wird, im Bundesrat für eine beschleunigte Versorgung der Veteranen einzutreten.

Schluß ½5 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 28. Juni. Aus Kurzel-Urville schreibt man: Es ist wahrscheinlich, daß die kaiserliche Familie nun doch noch zu einem mehrwöchigen Aufenthalt nach Schloß Urville kommen wird. Gestern wurde nämlich auf Anordnung des Oberhofmarschallamtes das Schloß einer baulichen Besichtigung unterzogen und verschiedene Reparaturarbeiten angeordnet. Auch in Bezug auf den Typhus, der hier im Mai herrschte, ist ein Bericht der Medizinalbehörde eingefordert worden. In der ganzen Umgegend herrscht augenblicklich der denkbar beste Gesundheitszustand. Man glaubt hier, daß die kaiserliche Familie während der Nordlandfahrt des Kaisers Aufenthalt nehmen wird.

— Nachdem nunmehr über alle Einzelheiten der Beleidigung des deutschen Vertreters in Port-au-Prince durch einige freche Soldaten Klarheit geschafft worden ist, hat die deutsche Regierung beschlossen, für das Vorkommnis volle Genugtuung zu fordern. Es ist die Entsendung eines Kriegsschiffes nach Port-au-Prince in Aussicht genommen, das den deutschen Forderungen Nachdruck geben soll. Wie aus Frankreich berichtet wird, hat auch die französische Regierung die Entschuldigungen der haytischen Regierung nicht als ausreichend betrachtet und die Entsendung eines Kriegsschiffs angeordnet, das die Gewährung einer beriedigenden Genugtuung betreiben soll. — Über die Beleidigung des deutschen und des französischen Vertreters in Port-au-Prince erfährt die „Köln. Ztg." aus London noch folgende Einzelheiten: Am 22. ds. um 5½ Uhr fuhren die Herren Despres und v. Zimmerer im offenen Wagen am Gartengitter des Präsidentenpalais vorbei, ihnen folgten wenige Schritte dahinter, in einem zweiten Wagen, ihre Damen. Ohne jede Veranlassung und ohne jede Anrufung schleuderten Soldaten aus dem Garten einen Hagel von Steinen und verwundeten dabei den französischen Gesandten am Bein. Die Soldaten brachten sogar ihre Gewehre in Anschlag und machten Anstalten, auf die Herren zu schießen. Daß angesichts eines solchen Vorgehens einer militärischen Wache eine bloße Entschuldigung der Regierung nicht ausreicht, liegt auf der Hand. Wie verlautet, wollen Deutschland und Frankreich die Angelegenheit mit Nachdruck betreiben. Es wird angenommen, daß dabei jede der Mächte selbständig vorgehen wird.

— Professor Robert Koch ist als Nachfolger Rudolf Virchows zum ordentlichen Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften gewählt worden.

— Der Beirat für Arbeiterstatistik trat am 20. ds. zu seiner fünften Sitzung zusammen, die an den beiden folgenden Tagen fortgesetzt wurde. Auf der Tagesordnung stand die mündliche Vernehmung von Auskunftspersonen des Fleischergewerbes über die in diesem Gewerbe üblichen Arbeitszeiten. Es wurden 47 Auskunftspersonen, und zwar 24 Fleischermeister und 23 Fleischergehülfen, gehört, die in verschiedenen Gebietsteilen des Reiches tätig sind. Die vernommenen Arbeitgeber waren sämtlich von Fleischerinnungen, die Mehrzahl der Arbeitnehmer von Vereinigungen der Fleischergehülfen als Auskunftspersonen in Vorschlag gebracht worden.

— Daß die biologische Abteilung des Reichsgesundheitsamts ihre Weisheit möglichst für sich allein zu behalten sucht, statt die Ergebnisse über Pflanzenschädlinge und ähnliches den beteiligten Kreisen mitzuteilen, ist im Reichstag getadelt worden. Darin soll jetzt ein Wandel eintreten und die Geheimniskrämerei aufhören.

— Nachdem zwischen der deutschen und der englischen Regierung hinsichtlich der deutschen Interessen in Egypten gleiche Erklärungen ausgetauscht worden sind, wie diejenigen, welche in der englisch-französischen Deklaration vom 8. April ds. Js. enthalten sind, hat die deutsche Regierung eines Khedivialdekrets, betreffend die egyptischen Finanzen, erteilt.

— Vor einem Industrie-Spion, Mr. Burgeß aus Amerika, warnen Blätter die Steingutfabriken.

Aus München wird im Gegensatz zu allen bisherigen Angaben mitgeteilt, der Prinzregent würde die Krone annehmen, wenn der Landtag einstimmig ihn darum bitte.

Paris, 28. Juni. In der heutigen Sitzung der Karthäuserkommission verlas der Vorsitzende einen Brief des Karthäuserpriors Dom Michel, den dieser seinem Vertrauensmann Pichat an die Kommission mitgegeben hatte. Darin spricht der Prior die feste Überzeugung aus, daß jener Unterhändler die Absicht gehabt habe, den Karthäusern einen Dienst zu erweisen. Alle seine Schritte habe er unternommen, um den Karthäusern das Verbleiben in Frankreich zu ermöglichen. Er erbat und erhielt von mir, sagt der Prior, die Zusicherung, daß ich seinen Namen, der der eines Ehrenmannes ist, verschweigen werde. Er warnte mich, daß er zur Wahrung seiner und seiner Familie Ehre für den Fall einer Enthüllung seines Namens alles ableugnen werde. Dieser Herr hatte übrigens noch einen Hintermann, dessen Namen er mir verschwieg und der mit jenen Abgeordneten, die er mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit nannte, direkt verkehrte. Der Prior erklärt, es sei ihm sonach unmöglich, selbst wenn er das Geheimnis verletze, auch nur den geringsten Beweis zu erbringen. Die Kommission verhandelt sodann über einen Antrag, der das Benehmen der Karthäuser tadelt und bedauert, daß sie nicht von Anfang an geschwiegen oder aber den Namen der Unterhändler bekannt gegeben hätten. Die Beschlußfassung über den Antrag soll erst am Schluß der Untersuchung erfolgen.

— Die Karthäuserfache wird vielleicht noch Ende dieser Woche abgeschlossen werden. Man zweifelt nicht daran, daß die Kammer dem Ministerpräsidenten Combes ihr Vertrauen aussprechen wird.

London, 28. Juni. Infolge der Antwort des Premierministers Balfour auf die Anfrage Sir J. Lengs über die Auflösung des Parlaments wohnten der Nachmittagssitzung die Ministeriellen in großer Anzahl, aber die Oppositionsmitglieder in voller Stärke bei. Lloyd-George (lib.) beantragte die Vertagung der Spezialdebatte der Vorlage über die Schanklizenzen. Der Antrag wurde aber mit 202 gegen 164 Stimmen verworfen.

— Der Standard schreibt: Die Kieler Begegnung ist ein Beweis von dem Nachlassen der Spannung, die einst in Europa bestand. Deutsche und Engländer haben nur davon abzustehen, auf Störenfriede zu hören, um zu sehen, daß sie keinen wirklichen Grund zum Streite haben. Kaiser Wilhelm und König Eduard pflegen einen wirksamen Weg ein, diese Lehre zu geben. Aus diesem Grunde hat die Kieler Begegnung eine wirkliche politische Bedeutung.

Konstantinopel, 28. Juni. Bei der Beerdigung eines Kutzowallachen kam es zu einer Schlägerei zwischen Griechen und Kutzowallachen. Ein kutzowallachischer Apotheker wurde schwer, einige Griechen wurden leicht verwundet. Der Tote wurde bisher noch nicht begraben. In diplomatischen Kreisen neigt man der Ansicht zu, daß die Kutzowallachische Kirchenaffäre geregelt werden müsse, da sonst ernste Konflikte zu befürchten seien.

Tanger, 28. Juni. Die amerikanischen Kreuzer Brooklyn, Atlanta und Castine gehen nach Gibraltar, dann nach Genua, die Kreuzer Cleveland, Baltimore und Olympier bleiben zur Unterstützung der Reklamation hier.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Generalanzeiger für Dortmund und Umgegend) gestattet.

* **Gummersbach,** 29. Juni. Eine zahlreiche Musikgemeinde hatte sich am Sonntag im Thielschen Saale eingefunden, um dort den höchsten Offenbarungen unserer deutschen Tondichter zu lauschen. Wie mag das wohl kommen, daß ein so kleines Städtchen, wie unser Gummersbach, eine solche Anziehungskraft auf hervorragende, im ganzen deutschen Vaterlande eine geachtete Stellung einnehmende Künstler ausübt? Diese Frage ist am Konzerttage selbst häufig beantwortet worden. Der Boden für künstlerische Leistungen dieses Ranges ist durch die musikalische und geschäftliche Leitung unserer Konzertgesellschaft nunmehr geebnet. Bequemer und schließlich auch billiger kann es den Musikfreunden des Oberbergischen wohl kaum gemacht werden. — Gerne erkennen aber auch die Künstler selbst die verständnisvolle Ruhe und die Andacht an, mit der die Früchte ihrer ernsten und hochstrebenden künstlerischen Arbeit hier aufgenommen werden. Das ist ihr bester Lohn, ihr schönster Dank, und die Förderung dieses Verständnisses die einzige und vornehmste Aufgabe unserer hiesigen Musikfreunde. — Wenden wir uns den Darbietungen selbst zu, so weisen wir darauf hin, daß die Geschichte und die musikalische Form der Tondichtungen eine eingehende Würdigung in den Vorbesprechungen dieser Zeitung gefunden haben. Auch die Anregung, die Kompositionen am Klavier oder in der Partitur einer Durchsicht zu unterwerfen, fiel, wie es schien, bei eifrigen Musikfreunden auf guten Boden. Wenigstens bemerkten wir den Gebrauch der kleinen Ausgabe Payne im Publikum. Soll noch etwas über die Quartette selbst gesagt werden, so könnte man darauf hinweisen, daß das Quartett von Franz Schubert mit den wundervollen Variationen über: „Der Tod und das Mädchen" die technische Schattenseite hat, daß es die Instrumente mehr in Gruppen zu zwei oder vier zusammen gehen läßt, daß es also, musikalisch ausgedrückt, den Quartettsitz, der jedes Instrument einzeln, individuell behandelt haben will, zu orchestral anfaßt. Aber — ob wohl angesichts dieser herrlichen Komposition und ihrer hochstehenden Durchführung am Sonntag jemandem solche technische Bedenken gekommen sind? — Wir wollen's im Interesse seines musikalischen Seelenheiles nicht hoffen. — Und doch sprach auch in dieser technischen Sache am Sonntag unser „leichter" Mozart das letzte Wort. „Leichter" Mozart, wer durchdenkt noch deine Sonaten am Klavier? — Allerdings, Künstler, wie Brahm-Elbering, meinen, er sei doch am schwersten zu spielen. — Möge unsere Konzertgesellschaft unter ihrer bewährten Leitung nicht erlahmen, der Pflege der Kunst ihr Interesse zu widmen, wenn auch die finanziellen Erfolge nicht immer so sind, wie man es wünscht — hoffentlich finden sich Freunde genug, die sie in ihrem Streben auf geeignete Weise unterstützen. Wer am Sonntage den Vorzug genoß, an den Darbietungen des Gürzenich-Quartetts sich zu erheben und sich an den rauschenden Beifallsspenden zu beteiligen, wird dem im vorigen Satze Gesagten beistimmen.

Gummersbach, 28. Juni. Was ist eine „eidesstattliche Versicherung"? Diese Frage ist jetzt vom Reichsgericht genau präzisiert worden. In einer Revisionssache sprach sich das Reichsgericht dahin aus, daß eine an Eidesstatt abgegebene Versicherung, welche bekanntlich niedergeschrieben eingereicht wird, nur dann rechtsverbindliche Wirkung habe, wenn sie einem ordentlichen Gerichte gegenüber abgegeben worden ist. Den Staatsanwaltschaften wie anderen Behörden und Privatpersonen abgegeben eidesstattliche Versicherungen seien rechtsunwirksam hätten daher keine Beweiskraft und müßten lediglich als eidestattliche Beteuerungen angesehen werden.

z. **Nümbrecht,** 27. Juni. (Gesang-Wettstreit). Gott sei Dank, der Himmel hatte am Sonntag morgen ein Einsehen und hielt seine Segen spendenden Schleusen, die am Samstag so freigebig das belebende Naß hergaben, geschlossen. Eine frische Brise zerjagte das drohende Gewölk und gestattete der blassen Morgensonne ab und zu, den nach dem Feste in Nümbrecht eilenden Sängern einige wärmende Strahlen zuzusenden. Gegen Mittag zogen die Sänger aus dem oberbergischen Lande mit frohem Zuruf in das festlich geschmückte und im herrlichen Grün der umliegenden Wälder gebettete Nümbrecht ein. Nachdem man sich durch ein vorzügliches Mittagsmahl gestärkt hatte, sammelten sich die verschiedenen Vereine am Bürgermeisteramt, um gegen 1½ Uhr den unvermeidlichen, aber recht lästigen Festzug anzutreten. Es war ein stattlicher Zug, der sich da mit seinen zum Teil sehr kostbaren Fahnen in langer Reihe unter den Klängen verschiedener Musikkapellen durch die schön geschmückten Straßen des sauberen Örtchens bewegte und auf dem Dorfplatz endet. Hier begrüßte der festgebende Verein die erschienenen Sangesbrüder mit dem Chor „Ossian" von Beschnitt und zeigte durch den gelungenen Vortrag noch immer ein respektables Können und ganz vorzügliches Stimmmaterial. Herr Fabrikant Koch, Beigeordneter und Vertreter des Bürgermeisters, hieß dann in warmen Worten die Vereine willkommen. In zündenden Worten gedachte er der Verdienste des Männergesangvereins Nümbrecht, wies dann in kurzen Worten auf das Verdienst unseres Kaisers um den Männergesang hin und schloß seine beifällig aufgenommene Rede mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät unsern erhabenen Kaiser. Nach dem Absingen der Nationalhymne verteilten sich die Vereine wieder in ihre Absteigequartiere. Hier wurde noch zum letzten Mal geprobt, geprüft, gefeilt und dann ging's in den Kampf. Um drei Uhr begann im Hotel „Zum Schloß Homburg" das Preissingen der Klasse II b. Es rangen 7 Vereine um die Palme. Als Preisrichter saßen die Herren Musikdirektor Dr. Burchhardt-Köln, Musikdirektor Hopfe-Barmen und Musikdirektor und Komponist Bungard-Wasen vom Godesberg. Es wurden folgende Vereine preisgekrönt: Männergesangverein Kotthausen erhielt den 1. Preis, Männergesangverein Rosbach den 2. Preis, Männergesangverein Hülsenbusch den 3. Preis, Männergesangverein „Harmonie"-Derschlag den 4. Preis und Männergesangverein Marienberghausen eine lobende Anerkennung. In der Klasse II a sangen 8 Vereine. Es erhielten Preise: Männergesangverein Waldbröl den 1. Preis, Männergesangverein Reininghausen den 2. Preis, Männergesangverein Osberghausen den 3. Preis Quartettverein Bielstein den 4. Preis und Männergesangverein Wallefeld den 5. Preis. Die Klasse I sang im Vereinshaus, wo auch das Ehrenpreissingen stattfand. Das Ergebnis des Preisgerichtes in der 1. Klasse brachte für Sänger und Zuhörer einige Überraschungen. Vereine von allgemein anerkanntem Rufe mußten trotz ihrer großartigen Leistungen, da die Schwierigkeit der Chöre von den Herren Preisrichtern diesmal nicht gewertet wurde, zu Gunsten der mit kleineren Chören auftretenden Vereine zurückstehen. So erhielt den 1. Preis Männergesangverein „Sängerbund"-Rosbach a. Sieg, der Männerchor Miehl erhielt den 2. Preis und der nur mit einem Teil seiner Sänger auftretende „Oberbergische Sängerbund"-Waldbröl erhielt den 3. Preis. Im Singen um die Ehrenpreise erhielten in der 2. Klasse den 1. Preis Männergesangverein Reininghausen, den 2. Preis Männergesangverein Osberghausen, den 3. Preis Quartettverein Bielstein und den 4. Preis Männergesangverein Kotthausen. In der I. Klasse behauptete Rosbach den 1. und Miehl den 2. Preis. Erst spät war das Singen für den ersten Tag beendet und Sänger und Publikum waren sicher froh, den heimischen Herd aufsuchen zu können. Auf Montag war das Singen um den Fürstenpreis, einen in Silber getriebenen Pokal, und um 2 prächtige Hauptehrenpreise festgesetzt. Um diese Preise sollten alle Vereine konkurrieren, die am Sonntag einen Preis erhalten hatten. Der weite Weg und die doppelten Kosten hielten doch ein Drittel der preisgekrönten Vereine zurück und so erfolgte [illegible] durch Vorlage eines Preisliedes um die höchsten Preise zu ringen. Den Fürstenpreis erhielt der unter dem Protektorat Sr. Durchlaucht des Fürsten Albrecht von Sayn-Wittgenstein-Berleburg stehende Männerchor Miehl. Den 1. Hauptehrenpreis errang der Männerchor Reininghausen, der nur einige Punkte weniger als Miehl aufzuweisen hatte. Männergesangverein Waldbröl erhielt den 2. Hauptehrenpreis. Bei der nun folgenden Preisverteilung erhielten die Vorsitzenden der siegreichen Vereine aus den Händen des Präsidenten des festgebenden Vereins die wirklich geschmackvollen und kostbaren Preise, die jedem Übungslokal zur dauernden Zierde gereichen werden. Möge die Anregung, die durch den Nümbrechter Wettstreit den Gesangvereinen unseres „Oberbergischen" gegeben ist, recht segensreich sein. Mögen die leer ausgegangenen Vereine nicht verzagen und nicht trauern, daß ihre zum Teil ganz vorzüglichen Leistungen im Gegensatz zur vox populi den Beifall des Preisgerichtes nicht gefunden haben; mögen auch die preisgekrönten Vereine nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, sondern rüstig weiter streben, damit sie bei andern Gelegenheiten ihre Kunst über die Grenzen des „Oberbergischen" hinaus zeigen können; möchten aber auch die Vereine, die gewillt sind, in den nächsten Jahren einen Wettstreit zu veranstalten, lernen, daß man an den einmal gegebenen Bedingungen unter allen Umständen festhalten muß, um den Schein zu meiden, als ob das Recht gebeugt würde.

Ründeroth, 25. Juni. In der Gemeinderatssitzung am 23. Juni waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Evers 13 Mitglieder anwesend. Laut Mitteilung des Vorsitzenden hat der Kreisausschuß die Gemeinderatsbeschlüsse betreffend: a) Übernahme eines Beitrages von 10 000 Mark zur Deckung der Grunderwerbskosten der Bahnlinie Overath—Rösrath—Kalk, b) Verkauf von Grundeigentum an die evangelische Kirchengemeinde und Ackerer Karl Garnefeld in Rodt und c) Bewilligung von Remunerationen an Hebamme Schmidt und Wegeaufseher Hardt genehmigt. — Dem Wirt und Kandidator Otto Jäger in Ründeroth, Markt 5, wurde die Erlaubnis gegeben, den Gemeindeweg hinter seinem Hause durch einen Erweiterungsbau zu überbrücken. — Der Landwirt Heinrich Osberghaus zu Osberghausen erhielt widerruflich die Genehmigung zur Benutzung des Gemeindeweges Osberghausen—Dörrenberg bei Verlegung seiner Wasserleitung nach Bingenhof und nach seiner Weide. Osberghaus hat jährlich 10 ℳ Anerkennungsgebühr zu zahlen und ist verpflichtet, den Weg wieder ordnungsmäßig instand zu setzen, sowie alle durch die Anlage hervorgerufenen Mängel am Wege in den nächsten 2 Jahren zu beseitigen. Der Antrag der Geschwister Schumacher in Stiefelhagen, ihnen den Teil des durch Stiefelhagen führenden Gemeindeweges, auf welchen sie die Einfassungsmauer der Düngerstätte gesetzt haben, zu verkaufen, wurde abgelehnt. — Gemeinderat beschließt nach Mitteilung der vom Vorsitzenden mit verschiedenen Anwohnern des Hohensteiner Weges getroffenen Vereinbarungen, die Rinnenanlage von der Provinzialstraße bis zur Scheune von Karl Wegener erneuern zu lassen, von der Provinzialstraße zum Hohensteiner Weg einen überdeckten Röhrendurchlaß anzulegen und den Weg auf vorgenannter Strecke instand setzen zu lassen. Die erforderlichen Kosten wurden bewilligt und der Herr Bürgermeister mit Einziehung der von den Anschließenden gezeichneten Beiträge beauftragt. Mit dem Abbruch und Wiederaufbau der Vollmannschen Scheune am Hohensteiner erklärte man sich im Prinzip einverstanden und wählte eine Kommission, bestehend aus den Herren Kommerzienrat Dörrenberg, Wilhelm Kattwinkel und Friedrich Möller unter dem Vorsitz des Bürgermeisters, welche sich an Ort und Stelle über die beste und billigste Ausführung der Arbeiten informieren und dann demnächst dem Gemeinderat unter Angabe des voraussichtlichen Kostenpunktes Bericht erstatten soll. — Die Aufstellung eines Bauflucht-linienplanes für den Ort Ründeroth wurde beschlossen und die hierfür erforderlichen Kosten, welche auf 2 Jahre verteilt werden sollen, bewilligt. Der Erlaß eines neuen Ortsstatuts über die Einziehung der Beiträge für die Invalidenversicherung, die Ausstellung und den Umtausch der Quittungskarten durch die Gemeindekrankenkasse, wurde unter gleichzeitiger Aufhebung des denselben Gegenstand betreffenden Ortsstatuts vom 6. Mai 1896 beschlossen. — Nachdem der Vorsitzende über den Vermögensstand der Gemeindekrankenkasse berichtet hatte, beschloß Gemeinderat, weil die Mehrausgaben, welche durch die höheren Ärztehonorare und die durch das Gesetz vom 25 Mai 1903 hervorgerufenen erweiterten Kassenleistungen entstehen, von der Kasse nicht gedeckt werden können, die Beiträge zur Gemeindekrankenversicherung vom 1. August 1904 ab von 2 auf 2½ Prozent zu erhöhen. — Der Vorsitzende gab dem Gemeinderat Kenntnis von der Kündigung des Nachtwächters Wehr zum 1. September ds. Js. und beschloß, die Nachtwächterstelle mit der des Vollziehungsbeamten der Gemeindekasse zu verbinden und für die neugeschaffene Stelle vom 1. September ab einen besonderen Beamten anzustellen. Als etatsmäßiges Gehalt für denselben wurden 1000 Mark bewilligt. Die Anstellung soll mit Pensionsberechtigung und Hinterbliebenenversorgung, jedoch unter Vorbehalt gegenseitiger dreimonatlicher Kündigung erfolgen und die Stelle, welche Militäranwärtern vorbehalten ist, öffentlich ausgeschrieben werden. — Der Familie Hermann Schreiber wurde ein Familienbegräbnis verkauft. — Es wurden mehrere Arbeiten und Lieferungen an Schulhäusern und Lehrerwohnungen vergeben bezw. der Vorsitzende mit der Vergebung beauftragt. Ein Gemeindesteuerbetrag ward niedergeschlagen. — Dem nachträglich eingegangenen Antrag des Wilhelm Becker zu Wiehlmünden um Erteilung der Genehmigung zur Benutzung eines Gemeindeweges bei Anlage einer Wasserleitung wurde auf Widerruf stattgegeben. Becker hat jährlich 10 ℳ Anerkennungsgebühren zu zahlen. — Die Armenunterstützungen pro 2. Vierteljahr 1904 wurden festgesetzt, sowie außerdem eine weitere Armensache erledigt. Zum Schluß genehmigte Gemeinderat den Umtausch des auf dem Bürgermeisteramt stehenden Ofens gegen einen Dauerbrandofen.

Köln, 27. Juni. Als der Kardinal Fischer gestern abend gegen 10½ Uhr von Heimbach ins erzbischöfliche Palais zurückkehrte, fand er seine betagte Schwester Gertrud bewußtlos am Boden liegend vor; sie starb bald darauf.

Bonn, 27. Juni. Se. Durchlaucht Prinz Moritz zu Schaumburg-Lippe, der sich am Freitag abend zum Besuch Ihrer Hoheit der Herzogin zu Schaumburg-Lippe nach Langenschwalbach begeben hatte, wollte sich am Sonntag nachmittag per Automobil nach Bonn zurückbegeben. Der dienstuende Kammerherr Ihrer Hoheit der Herzogin, Herr v. Specht, sollte ihn bis Ems begleiten. Außer dem Chauffeur befand sich noch ein Diener im Automobil. Jenseits von Holzhausen lief ein großer Schäferhund in das Automobil, wodurch dieses stark nach rechts abgelenkt wurde und in den Chausseegraben fiel. Der Prinz, der links neben dem Chauffeur gesessen hatte, wurde etwa 6 bis 7 Meter fortgeschleudert, ebenso der Diener. Beide blieben aber unverletzt. Herr v. Specht hatte sich anscheinend bis zum letzten Augenblick festgehalten und ist erst, als das Automobil umgeworfen wurde, mit demKopfe gegen eine Telegraphenstange geschleudert worden. Der Tod war sofort eingetreten. Der Chauffeur lag unter dem Automobil und hatte die Geistesgegenwart, die Maschine abzustellen. Auch er blieb unverletzt. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod des Herrn von Specht konstatieren. Die Leiche wurde zunächst nach Holzhausen gebracht und heute nachmittag nach Langenschwalbach übergeführt.

Neuß, 26. Juni. Ein Automobil überfuhr in dem benachbarten Orte Weißenburg zwei Kinder, die nicht unerheblich verletzt wurden. — Wegen Betrugs wurde gegen einen hiesigen Arbeiter das Strafverfahren eingeleitet. Er hatte um höhere Zeugengebühren zu erhalten, über seinen Verdienst falsche Angaben gemacht.

Neuß, 28. Juni. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Sorte 16,90, 2. Sorte 15,90 ℳ, Roggen neuer 1. Sorte 13,60, 2. Sorte 12,60 ℳ. Hafer neuer 1. Sorte 12,40, 2. Sorte 11,40 Mark für 100 Kgr. Kartoffeln 3,00—3,50 ℳ. Heu 2,50 bis 3 ℳ, Luzerner Heu 3,60 ℳ für 50 Kgr. Maschinenstroh 13, Flegeldrusch 15 ℳ für 500 Kgr. Rüböl 46, Faßweise 47,50, gereinigtes 49 ℳ für 100 Kgr. Rübkuchen 90 ℳ für 1000 Kgr., in kleinern Partien 95 ℳ, Kleien 4,80 ℳ für 50 Kgr.

Elberfeld, 27. Juni. Geheimer Sanitätsrat Fritz Pagenstecher, Oberarzt der städtischen Krankenanstalten, der durch Operationen in der Herzchirurgie und schriftstellerische Arbeiten hierüber bekannt geworden, ist in Beckenried plötzlich gestorben.

Unna, 26. Juni. Bei einem Gewitter am gestrigen Nachmittag fuhr der Blitz in einen Neubau an der Vaersthauserstraße und tötete den im Keller mit Putzen beschäftigten jugendlichen Maurer Paul Wiedemann. Die in dem gleichen Raum be-

Dortmund, 27. Juni. In einer Polenversammlung machte sich der Bergmann Wiezorek aus Bruch einer schweren Majestätsbeleidigung schuldig. Er wurde sofort verhaftet.

Witten, 26. Juni. Der heutige Korps-Appell der ehemaligen Angehörigen des XVI. Armeekorps nahm einen großartigen Verlauf. Nicht weniger als 14000 alte Krieger aus Rheinland und Westfalen waren erschienen, um gleichzeitig mit der Fahnenweihe der hiesigen 131er auch den alten Korpskommandeur Grafen Haeseler, der am Samstag hier einen festlichen Einzug hielt, zu sehen. Das Wiedersehen war herzlich und zeigte, daß Graf Haeseler trotz seiner Strenge im Dienste sich die Herzen seiner früheren Untergebenen erworben hat. Wie ein Vater mit seinen Kindern, so unterhielt sich der alte Kriegsheld mit „seinen Leuten", und da gab es manchen Gedankenaustausch. Der Graf ist wohl gealtert, sein Körper ist gebrechlich, aber seine große Energie scheint alle Schwächen zu überwinden. Das so zahlreiche Erscheinen der alten Krieger hatte ihn sichtlich ergriffen; denn es war eine Freude, die in der Träne sich offenbart. Jedenfalls werden die Tage in Witten allen beteiligten Kameraden unvergeßlich bleiben.

Solingen, 26. Juni. (9. deutsches Bundeskegeln.) Das hier verbreitete Gerücht, bei dem schweren Schiffsunglück in der Nähe von Newyork seien auch mehrere deutsch-amerikanische Kegler, die im Juli zum Bundeskegelfest nach Solingen kommen wollten, verunglückt, und infolge dessen würde die Deutschlandsreise der Amerikaner nicht stattfinden, ist wie wir mitteilen können, völlig unzutreffend. Die deutsch-amerikanischen Kegler sind zum Teil schon in Deutschland, in der alten Heimat, angekommen, das Gros der Teilnehmer der Gesellschaftsreise trifft am 30. d. M. in Hamburg ein.

Die 17. Provinzialversammlung des Rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes,

der man in der Rheinprovinz mit Spannung entgegensah, nahm unter gewaltigem Andrang der evangelischen Bevölkerung Barmens vergangenen Sonntag, den 26. ds. ihren Anfang. Wer bisher noch in dem Bund eine Winkelsache sah, der wurde schon durch die 5 Festgottesdienste, die vormittags in den 5 größten bis auf den letzten Platz gefüllten Kirchen Barmens abgehalten wurden, belehrt, daß fortan der Bund, dessen Bedeutung und Notwendigkeit dank dem Fortschreiten des Ultramontanismus im Lande der Reformation, in den weitesten Volkskreisen erkannt ist, heute Volkssache der Evangelischen geworden ist. Trotz des zu Ausflügen ins Freie lockenden herrlichen Wetters war der größte Saal Barmens, die Stadthalle, bereits eine Stunde vor Beginn der ersten öffentlichen Bundesversammlung überfüllt; eine stark besuchte Parallelversammlung im Evang. Vereinshaus wurde schnell eingerichtet.

Nachdem die vereinigten Barmer Kirchenchöre unter vortrefflicher Leitung des königlichen Musikdirektors R. Stronk „die Ehre Gottes" von Beethoven gesungen, durchbrauste das von der Versammlung angestimmte Schutz- und Trutzlied: „Ein feste Burg ist unser Gott" den schön geschmückten Saal. Nach Schriftwort und Gebet begrüßte Pfarrer Merck, der Vorsitzende des Barmer Festausschusses, den Evangelischen Bund als den sturm- und kampferprobten Streiter, als getreuen Eckart des deutschen Volkes, und speziell den Rheinischen Hauptverein als evangelische Wacht am Rhein. Herzlichen freundlichen Willkommengruß brachte im Namen der Stadt Barmen Oberbürgermeister Dr. Lentze. Nicht Angriff, sondern Abwehr habe der Bund auf seine Fahne geschrieben. Abwehr gegen die mannigfach zu tage getretenen Verkennung der deutsch-protestantischen Interessen, deren Vertretung er auf seine Fahne geschrieben habe. Gleicherweise abzuwehren aber sei die in vielen evangelischen Kreisen eingerissene Lauheit, zurück zu dämmen sei der Geist des Materialismus unserer Zeit. Hier Wandel zu schaffen, sei der Ankerung der Besten wert. Der Segen komme dem ganzen deutschen Vaterlande zu gut. (Lebhafter Beifall.)

Auf vaterländischem und kirchlichem Gebiet stellte Superintendent Hermann von der Barmer Kreissynode den Bund als Notwendigkeit hin, von dem Luthers Lebenswort gelte: Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Wort verkünden. (Beifall).

Durch seinen Vorsitzenden P Pröbting-Lüdenscheid reichte der Westfälische Hauptverein dem Rheinischen die treue, feste Bruderhand. Die Westfälische Legende berichtet, daß Christus einst mit seinen Jüngern durch das menschenarme, aber an Eichen reiche Westfalenland gepilgert sei. Da habe er auf Bitten des Landes durch Anstoßen seines Fußes an die Eichenknorren Menschen gemacht. Der erste so erstandene Westfale habe als erstes Wort die Frage an den Herrn gerichtet: „Wat stöt hei mi?" „Was schlägst du mich?" frage heute auch die evangelische Kirche, in der ein großes Maß von Friedensliebe sei. Sie wolle mit dem Evangelischen Bund keinen Kampf, aber abwehren Fall Fameck) sei ihre unabweisbare Pflicht.

Mit Händeklatschen begrüßt, stattete der Vorsitzende des Rhein. Hauptvereins Herr Landtagsabgeordneter Pfarrer D. Hackenberg auf die trefflichen Willkommensworte den Dank ab, vorab den „Recken und Waldgestalten aus Westfalen", sodann der Barmer Bürgerschaft mit ihrem wackeren Oberbürgermeister an der Spitze, schließlich den Kirchengemeinden, deren Kirchen sich dem Gast freundlichst geöffnet hätten. Als treuer Freund des Bürgertums, als jüngster, deshalb aber auch feuriger Sohn der evang. Kirche, als treuester Kämpfer für des deutschen Reiches Herrlichkeit sei der evang. Bund nach Barmen geeilt, in diesem Sinne tagend.

Durch die folgenden drei Ansprachen, eine jede umrankt von vollendeten Darbietungen der einzelnen Kirchenchöre und Gemeindegesang, zog sich als leitender Gedanke Kampf und Sieg des Evangeliums.

Reichsratsabgeordneter Dr. Eisenkolb aus Aussig, der geistige Führer der evang. Bewegung Österreichs, stürmisch begrüßt, brachte zuerst Grüße vom deutsch-evang. Bund in Österreich, erstattete den evang. Gemeinden Rheinlands für die den jungen Gemeinden Österreichs bewiesene Opferwilligkeit den wärmsten Dank ab, schilderte in immer packenderen Worten mit tief religiösen Empfinden den Kampf um die Hoffnung des deutsch-ev. Geistes in der Ostmark. Ergriffen lauschte die Versammlung seinen Worten, als er über seine und seiner Landsleute Ringen nach evang. Wahrheit sprach; fesselnd waren die Bilder, in denen er evang. und kath. Frömmigkeit einander gegenüber stellte; zuversichtlich gläubig klangen seine Worte in der Hoffnung aus, daß Deutschtum und Evangelium, beide unzertrennbar mit einander verbunden, siegen würden. (Lang anhaltender Beifall.)

„Über Kampf und Hoffnung des Evangeliums in weiter Welt" berichtete Missionsinspektor Schreiber aus Bremen. Ausgehend von der Evangelisationsarbeit in Italien, Spanien, Südamerika, auf die Katholisierungsarbeit Roms in England und Nordamerika hinweisend, sprach er dann speziell über den Wettstreit der evang. und kath. Mission in unseren deutschen Kolonien. Seit der deutschen Kolonisation habe die römische Mission besonders größeren Streitkräfte, trotz der umsichtigen Leitung in Rom, trotz der leichteren Taufpraxis, trotz der bequemen Accomodationsfähigkeit, trotz der Dienstbarmachung der Mission geringe; denn nicht Dressur und sklavische Abhängigkeit, sondern evangelische Erziehung zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes mache Heiden zu innerlichen Christen. „Wir brauchen die römische Mission nicht zu fürchten," mit diesen Worten seines verstorbenen Vaters schloß Redner seine inhaltsreichen Ausführungen.

Den 2. Höhepunkt des Abends bildete D. Hackenbergs Rede über „Kampf und Hoffnung des Evangeliums in der Heimat." Schade, daß die Kürze des Raumes es uns verbietet, diese ganz zu bringen, in ihrer knappen Form mit ihrer Gedankenfülle war sie ein Meisterstück tiefgreifender Volksreden. „Dieser Kampf uns Evangelium — so führte der Redner u. a. aus — ist dem deutschen Volk von Gott geschenkt. Dieser Kampf hat die gesamten Volkskräfte in Anspruch genommen, bis zum Erlöschen und Verlagen, dieser Kampf um und für das Evangelium hat den schwersten Krieg gebracht, dieser Kampf hat die Kräfteentfaltung und Einigung Deutschlands Jahrhunderte lang aufgehalten. Und dennoch! dieser Kampf, der so verhängnisvoll in politischer Beziehung geworden, dieser birgt in sich einen Gottessegen. Ihm verdanken wir alles, was jetzt unser Stolz, unsere Hoffnung ist. Er hat für immer dem Geist und Gemüt der Deutschen das Gepräge aufgedrückt. Er hat uns zu ernsten Leuten, zu Gottsuchern gemacht. Er hat uns gelehrt, die Dinge der Zeitlichkeit in ein höheres Licht zu stellen. Er hat unserem Volke anerzogen die Opferbereitschaft, den sittlichen Ernst, den Freiheitsdrang, den Wahrheitsdurst. Aus diesem Kampf allein ist die Kraft entstanden zu aller wissenschaftlichen, künstlerischen, technischen, industriellen Arbeit. Der Kampf des Evangeliums, von Gott dem deutschen Volk auferlegt, er barg und birgt in sich einen Gottessegen.

Heute steht Deutschland wieder in dem Kampf, den uns ein welscher, über die Alpen gekommener Geist, der sittlich verdunkelnd wirkt auf die ehrliche deutsche Frömmigkeit der katholischen Brüder und Schwestern, uns aufnötigt. Dieser Geist schaut nach Herrschaft aus über das private und öffentliche Leben. Eine geschlossene zielbewußte politische Partei, eine falsche Staatspolitik, ein verärgerter Klerus, ein Heerbann von Ordensleuten, ein dichtmaschiges Netz von Vereinen und Kongregationen, eine weitverbreitete Presse, sind dieses Geistes Hilfstruppen. Dank der Zerrissenheit der übrigen Parteien, Dank der sozialdemokratischen Gefahr lassen die Regierenden diesen Geist schalten und walten.

Diesen Kampf aufzunehmen, dazu genügt kein Protestieren, sondern nur ein Festgegründetsein in der Wahrheit. Das Evangelium ist und bleibt die Hauptwaffe. Unter den Stoppeln religiöser Gleichgültigkeit gedeiht am besten die Saat des Ultramontanismus. Darum müssen alle Evangelischen zusammenstehen, selbst diejenigen, die zum Kampfe nicht geschaffen und tüchtig sind. Wenn die Not an den Mann geht, wird auch die Landwehr aufgerufen.

Brausender Beifall folgte diesen Worten. Die Versammlung fand ihren gewaltigen Abschluß durch das von den gesamten Chören ergreifend gesungene niederländische Dankgebet.

Die Vormittags-Verhandlungen am Montag, den 27. ds. Mts. setzten nun ein mit einer geschlossenen Versammlung der Deputierten, in der in eingehender Weise die „Grundlinien einer sachlichen Abwehr des Ultramontanismus" besprochen worden. Das Ergebnis der Verhandlungen läßt sich in folgende Sätze zusammenfassen: Um der Unabhängigkeit des modernen Staates und seiner Kulturgüter, um des inneren Friedens der einheitlichen Nation und deren steten Kräftigung, um der kirchlichen Selbständigkeit der deutschen Katholiken und ihres wahrhaft religiösen Lebens willen erkennt und bekämpft der Evangelische Bund den antistaatlichen und antideutschen Ultramontanismus als ein System, das unter mißbräuchlicher Benutzung des katholischen religiös-kirchl. Elementes die politische und kulturelle Herrschaft auf allen Gebieten des privaten, gesellschaftlichen und staatlichen Lebens erstrebt. Diesen Abwehrkampf führt der Evang. Bund mit den Waffen der Wahrheit, der objektiven Kritik, der Gerechtigkeit auch gegenüber dem Gegner und im Geist der Liebe zu den katholischen Volksgenossen und zum gemeinsamen Vaterland.

Vermischte Nachrichten

Philadelphia, 27. Juni. In einer hiesigen Feuerwerksfabrik entstand durch eine Explosion Feuer. Viele in der Fabrik beschäftigte Personen kamen ums Leben. Von 22 Arbeiterinnen werden 20 vermißt. Auch Feuerwehrleute erlitten Verletzungen.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Hamburg, 27. Juni. Der Damper Kronprinz geht am 10. Juli wiederum mit 500 Mann und 600 Pferden nach Südwestafrika ab.

— Feldpostkarten werden demnächst zur Ausgabe gelangen. Diese Formulare sind für Feldpostkarten an die mobilen Truppen in Südwestafrika bestimmt. Die Karten erhalten einen Vordruck, durch den die Truppenteile angegeben werden. Die Feldpostkarten werden von den Postschaltern an das Publikum verkauft. Angehörige unserer mobilen Truppenteile in Deutsch-Südwestafrika genießen für ihre Briefsendungen, Postanweisungen und Pakete Portofreiheit oder Ermäßigung der Gebühren. Gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 Gramm und Postkarten werden portofrei befördert. Schwerere Briefe bis zu 250 Gramm kosten 20 ₰. Sie müssen frankiert werden. Zeitungen werden gegen Entrichtung einer Umschlagsgebühr nachgeschickt. Postanweisungen werden nach der Heimat bis zum Betrage von 800 M. portofrei befördert. Postanweisungen an die Truppen kosten bis 100 M. 10 ₰. Feldpostpakete sind bis zum Gewichte von 5 Pfund zulässig. Sie dürfen nicht erheblich größer als 35×15×10 Zentimeter sein und kosten je 1 M. Sie müssen frankiert werden. Diese Vergünstigungen stehen jetzt auch den Personen zu, die im Dienste der freiwilligen Krankenpflege im Aufstandsgebiete sich befinden. In Betracht kommen die deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz, die mit ihnen verbundenen Vereine, ferner der Malteser-, Johanniter- und St. Georgsorden.

Das Militärwochenblatt berechnet die Stärke der deutschen Truppen in Deutsch-Südwestafrika nach dem Stande vom 20. Mai auf 166 Offiziere, 33 Sanitätsoffiziere, 6 Apotheker, 5 Veterinäre, 111 Justiz- und Intendanturbeamte und Zahlmeister, 4243 Mannschaften und 2500 Pferde. Ende Juli werden im Hererolande sein: 255 Offiziere, 57 Sanitätsoffiziere, 7 Apotheker, 17 Veterinäre, 6561 Mann; im Namalande 20 Offiziere, 3 Sanitätsoffiziere, 1 Veterinär, 212 Mann, zusammen 275 Offiziere, 60 Sanitätsoffiziere, 7 Apotheker, 1901 zurückbehaltenen Mannschaften wird mit 200, die der eingezogenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes mit 300, die der Typhuskranken mit 300 und die der an andern Krankheiten Leidenden mit ebenfalls 300 Mann angenommen.

Russisch-japanischer Krieg.

Petersburg, 28. Juni. Der Berichterstatter der Birschewija Wjedomosti telegraphiert aus Liaojang, daß er nachfolgende Meldung aus Port Arthur erhalten habe: Die Einschließung der Festung ist nicht vollständig durchgeführt. Unsere Truppen stehen 14 Kilometer von den Forts von Port Arthur entfernt. Die Dschunke, worauf der Überbringer dieser Nachricht fuhr, wurde von einem japanischen Torpedoboot in den Grund gebohrt; der Überbringer rettete sich auf eine Tonne, blieb zwei Stunden auf dem Meere, wurde dann von einer andern Dschunke aufgenommen und gelangte schließlich nach Kaitschou. Lebensmittel treffen in Port Arthur ungehindert auf dem Seewege ein.

Der japanische Vormarsch.

Auf der ganzen Linie sind die Vortruppen in enger Fühlung miteinander und liefern sich kleine Scharmützel. Wenn auf dem äußersten linken japanischen Flügel ein Zurückgehen des Generals Oku gemeldet wird, so ist das eine wohl nur vorübergehende Bewegung, die sich durch das Bestreben erklärt, keinen Teil der Armee einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften auszusetzen. Die Japaner haben mit ihren Streifwachen schon die Pässe nach Westen überschritten und lassen hinter ihnen die Kolonnen aufschließen, die auf den schwierigen Gebirgswegen lang gestreckt sind.

Petersburg, 27. Juni. Eine Drahtmeldung der Nowoje Wremja aus Liaojang teilt bestätigend mit: Der General Mischtschenko hält die Vereinigung der Armee Kurokis mit der Armee Okus im Rayon Kaitschou auf. Der nächste ernste Zusammenstoß wird nach Meldungen russischer Berichterstatter in 8 bis 10 Tagen südlich Haitschöngs zu erwarten sein. — Aus Daschitschao meldet die Nowoje Wremja unter dem 25. ds.: Die den Verlauf des Feldzugs aufmerksam verfolgenden Chinesen versichern, daß die Hauptkräfte der Japaner auf der Halbinsel Liaotung vorrücken. Dorthin zieht auch die Armee Kurokis, sich vorläufig in Sjuyen konzentrierend. In der letzten Zeit legt die Bevölkerung, aufgereizt durch die Japaner, eine feindselige Haltung gegen die Russen an den Tag. — Nemirowitsch Dantschenko berichtet unter dem 23. ds.: Die Japaner bedrängen den General Samsionow vom Süden her, sie schafften weittragende Geschütze heran. Westlich von Jukou ist alles ruhig. Derselbe Berichterstatter bestätigt das Gerücht vom Untergang eines japanischen Torpedoboots. — Für den „Ruß" drahtet Koslow, der den Streifzug der russischen Abteilung im Rücken der japanischen Armee mitgemacht hat, dieselbe sei am Yalu weit schwächer, als ausländische Meldungen annehmen ließen. Der Erfolg des Wladiwostoker Geschwaders beweise den gleichen Mangel an Vorsorglichkeit zur See. Die starke Artillerie der Japaner erkläre sich durch den Umstand, daß alle Geschütze ins Vordertreffen gestellt seien. Ein anderer Berichterstatter meldet, daß die gefangenen japanischen Offiziere erklären, der Krieg nähere sich dem Ende, das japanische Volk habe ihn satt. Dasselbe wäre sehr überrascht gewesen, als es erfuhr, Rußland habe den Krieg noch nicht begonnen, sondern bislang nur Angriffe abgewehrt.

Petersburg, 27. Juni. Ein Telegramm General Sacharows an den Generalstab von gestern besagt: Man hat Grund zu vermuten, daß bedeutende Streitkräfte des Gegners von der Station Wanselin in die Berge abgeschwenkt sind und in nordöstlicher Richtung zum Tschasalin-Paß vorrücken. Am 25. Juni bemerkten russische Streifwachen, daß japanische Truppenabteilungen auf dem nördlichen aus Siujan nach Kaitschou führenden Wege von Tauntun nach Pandsiabei und weiter zum Uaidaliu-Paß vorzurücken begannen. An demselben Tage begann der Gegner den Vormarsch von Selutschan in der Richtung auf die große nach Liaojang führende Straße sowie auf der Straße nach dem Modulin-Paß über Tungopusa und Tafangou, 19 Kilometer nordwestlich von Selutschan. Auf der großen Straße nach Liaojang marschierte ein Bataillon, ostwärts derselben im Tale des Tsaohe zwei Schwadronen und ein Regiment Infanterie und im Westen der Berge ein Bataillon und zwei Schwadronen. Der Vormarsch des Gegners au der großen Straße nach Liaojang wurde anfangs von zwei Kompagnien Schützen aufgehalten, die sich langsam nach Norden zurückzogen. Hierauf erhielten sie noch zwei Kompagnien zur Unterstützung. Um 2½ Uhr nachmittags besetzte der Feind Tuinpu und die russischen Schützen zogen sich gegen Abend nach Pchachegou, 37 Kilometer nördlich von Selutschan, zurück. Auf russischer Seite wurden ein Oberleutnant und fünf Schützen verwundet. An demselben Tage bedrängte eine etwa ein Bataillon Infanterie starke japanische Abteilung, die aus Tungopusa auf dem Wege nach dem Modulin-Paß vorrückte, bei Tafangou zwei Kompagnien Schützen. Diese zogen sich langsam zurück und zwar zuerst nach Ualiunda und hierauf nach Kewdigpudsa. Ein Hauptmann wurde verwundet, ein Arzt legt ihm einen Verband an; als der Verwundete auf einer Bahre weggetragen wurde, feuerten die Japaner auf die Träger, von denen drei verwundet wurden. Der Hauptmann, der Arzt und die drei verwundeten Träger blieben in den Händen des Gegners. Ferner wurden auf russischer Seite zwei Schützen getötet, sowie ein Leutnant und 13 Schützen verwundet. Die Nacht auf den 26. Juni blieb der Gegner in einer Stärke von etwa einem Regiment Infanterie und einem Regiment Kavallerie bei Tuinpu. Am 26. Juni früh 9 Uhr begann eine feindliche Abteilung in der Stärke von einem Bataillon auf der von Liaojang nach Haitscheng führenden Straße von Stohodza nach Wandsiapundsa vorzurücken. Gegen Mittag zeigten sich hinter diesem Bataillon noch weitere Infanterie-Abteilungen des Feindes mit Gebirgsartillerie. Am selben Tage begann der Feind früh um 7 Uhr aufs neue den Vormarsch auf der großen Straße von Tuinpu nach Schachegou und auf dem nach dem Modulin-Paß führenden Wege über Uilinunda sowie auf dem Gebirgswege von Madiapudsa unter Umgehung der rechten Seite des Modulin-Passes. Auf der großen Straße nach Liaojang wurde das Vorrücken von nicht weniger als einem Regiment Infanterie mit Artillerie bemerkt. Diese Abteilungen waren um 9 Uhr morgens bis Tidiavaisa, 3 km nördlich von Tuinpu, vorgerückt. Weitere Meldungen über diese Bewegung sind nicht eingegangen.

London, 27. Juni. Der Eigentümer des kürzlich vom russischen Wladiwostok-Geschwader beschlagnahmten Dampfers Allanton erhielt heute nachmittag ein Telegramm seines Kapitäns, worin es heißt, daß das Prisengericht beschlossen hat, Schiff und Ladung

Tokio, 26. Juni. General Oku meldet, daß sich die japanischen Verluste in der Schlacht von Telisse auf 217 Tote, darunter 7 Offiziere, und 946 Verwundete, darunter 43 Offiziere belaufen.

Der Berichterstatter des Daily Telegraph in Tokio gibt folgende Übersetzung eines dort eingelaufenen amtlichen Telegramms: „Nachdem die russische Flotte aus dem Hafen herausgekommen war, dampfte sie nach Süden, bis sie sah, daß unsere Flotte im Begriff stand, sie abzuschneiden. Die russischen Schiffe begaben sich darauf in den Schutz ihrer Batterien zurück und ließen sich gleichzeitig durch ihre Torpedoboote in weitem Kreise decken. Um 9 Uhr 30 abends wurden diese russischen Boote von uns angegriffen, aber es ist noch nicht sicher festgestellt worden, mit welchem Ergebnis. Da sich die russische Flotte wegen der Ebbe außerstande sah, in den Hafen zurückzukehren, hängte sie die Torpedonetze aus und ankerte in einer Linie dicht an der Küste. Kurz nach 3 Uhr morgens, nachdem der Mond untergegangen war, schlichen sich unsere Torpedoboote und -zerstörer, eine Flottille nach der andern, geräuschlos in die Nähe des Feindes. Dann feuerte jedes Boot unter dem Aufblitzen der Scheinwerfer und dem Donner der Breitseiten in aller Ruhe seine Torpedos ab und fuhr weiter. Der Feind war nicht imstande, von seinen Strandbatterien Gebrauch zu machen." — Das vorstehende Telegramm Togos wird durch ein weiteres Telegramm vom 26. Juni wie folgt ergänzt: Am 23. Juni griff meine kombinierte Flotte den Feind vor Port Arthur an. Am frühen Morgen war mir von einem Patrouillenschiff mittels drahtloser Telegraphie gemeldet worden, daß die Linienschiffe Pereswjet, Poltawa und Sebastopol mit den Kreuzern Bajan, Pallada, Diana, Nowik und Askold aus dem Hafeneingang herauskämen. Den Schiffen fuhren verschiedene Dampfer zum Heben der Minen voraus. Nach früher bestimmten Anordnungen gegen einen etwaigen Versuch des Feindes, den Hafen zu verlassen, eilte ich unserem Sammelplatze zu und sandte mittlerweile die 4. und 14. Torpedobootszerstörerflottille zur Beobachtung des Feindes. Gegen 11 Uhr vormittags schlossen sich Zäsarewitsch, Retwisan und Pobjeda den mit der Entfernung der Minen beschäftigten Dampfern an, die in dem Minengebiet zu kreuzen begannen und eine Fahrrinne zu machen versuchten, während wir sie beschützten. Gegen 3 Uhr mittags griffen meine 4. und 14. Flottille sieben Zerstörer des Feindes, welche die Säuberung des Minengebietes decken sollten, an und schlugen sie. Eines der russischen Schiffe, das in Brand geriet, floh in den Hafen. Der Nowik kam heraus, um die andern Flottillen zu decken und schloß sich der Hauptflotte an. Nachdem mit Hülfe der Dampfer eine Fahrrinne freigemacht worden war, dampfte der Nowik in die offene See hinaus. Unser 3. Geschwader, welches mit dem Feind Fühlung behielt, lockte ihn nach Süden und zwar in südöstlicher Richtung. Unser 1. Geschwader hielt sich südlich der Gugan-Insel (wohl die Insel Gund 90 Kilometer östlich von Port Arthur) verborgen und wartete dort, nachdem es seine sämtlichen Zerstörer vereint hatte, auf den Feind. Um 6¼ Uhr abends sichtete unser 1. Geschwader den Feind 13 Kilometer nordwestlich der Gugan-Insel. Der Zäsarewitsch hatte die Führung, während der Nowik mit den Zerstörern rechts von ihr fuhr. Die Flotte dampfte nach Süden. Um 7¼ Uhr waren wir 14 Kilometer vom Feinde entfernt. Der Feind änderte seinen Kurs etwas nach Steuerbord und wir folgten ihm, indem wir versuchten, die feindliche Vorhut anzulocken. Um 8 Uhr änderte der Feind seinen Kurs nach Norden. Wir fuhren bis zum Sonnenuntergang (8 Uhr 20 Min. abends) in Linie. Sodann drehten wir und ich gab der Torpedoflotte den Befehl, den Feind anzugreifen. Um 9½ Uhr abends, als wir 9 Kilometer vom Hafen entfernt waren, machte die 14. Flottille den ersten Angriff auf die feindliche Nachhut. Die 5. Flottille folgte. Der Feind geriet in Unordnung und vermochte nicht, den Hafen zu erreichen. Infolgedessen ging er auf der Reede um 10½ Uhr abends vor Anker. Wir griffen ihn dort achtmal vor Sonnenaufgang an. Um 10½ Uhr nachts fuhr unsere 16. Flottille mit voller Geschwindigkeit und schoß zwei Torpedos in die Seite eines Linienschiffes, das der Pereswjet ähnlich sah. Das Schiff sank sofort. Wir konnten bis zum Morgen keine andern Resultate sehen. Dann bemerkten wir, daß ein Linienschiff fehlte und daß zwei Schiffe von der Sebastopol- und Dianaklasse unfähig waren, ihre Maschine zu gebrauchen. Am Freitag, den 24. ds. ging die Flotte des Feindes in den Hafen zurück. Einige der Schiffe fuhren unter eigenem Dampf, andere wurden geschleppt. Das letzte Schiff gelangte um 4 Uhr in den Hafen.

Tokio, 28. Juni. Amtlich wird gemeldet: Die japanische Armee besetzte am 27. Juni nach einem sechsstündigen schweren Gefecht Fongschuiling, 23 Meilen nordwestlich von Siujen. Der Feind war 5 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie und 16 Geschütze stark; er floh in Unordnung in der Richtung auf Tomicherz. Der Verlust der Japaner wird auf 100 Mann geschätzt.

Tschifu, 28. Juni. Einige Chinesen, die Port Arthur am 24. ds. verlassen haben, berichten, daß nur vier Schlachtschiffe, fünf Kreuzer und mehrere Torpedoboote am 23. ds. Mts. den Hafen verlassen hätten, von denen drei schwer beschädigt zurückkehrten, daß aber kein Schiff gesunken wäre.

* Das Eisenbahnunglück in Spanien.

Über das schwere Eisenbahnunglück, das sich auf der Brücke über den Fluß Gisela bei Entramasaguas in der Provinz Teruel ereignete, werden erst jetzt Einzelheiten bekannt. Das Unglück entstand durch eine Entgleisung des Zuges, der aus den Schienen sprang, wobei die Lokomotive mit drei Wagen sich von den übrigen Wagen trennte. Diese drei Wagen schoben sich übereinander und wurden durch fliegende Funken von der Lokomotive in Brand gesteckt. Der furchtbare Sturm, der in der Nacht herrschte, trieb die Flammen von den drei Wagen über den ganzen Zug weg. Die Lokomotive arbeitete unterdes weiter, brach dabei durch die Brustwehr der Brücke, und blieb in dieser hängen, mit den Rädern in der Luft arbeitend. Einige Stützen der Brücke gerieten ebenfalls in Brand und gaben nach, so daß mehrere Wagen in den Fluß stürzten. Andere Wagen fingen sich in den Strebepfeilern der Brücke und wurden dadurch vor dem gleichen Schicksal bewahrt. Unter den Insassen des Zuges herrschte eine furchtbare Panik. Ein Wagen wurde von der Strömung des Flusses ergriffen und weggeführt. Das Wasser war blutig gefärbt und mit verstümmelten Körpern bedeckt. Diejenigen, die dem Tode entgangen waren, waren durch die ausgestandenen Schrecken völlig außerstande, den Verunglückten Hilfe zu leisten. Die Schreckensszenen erreichten ihren Höhepunkt, als der Dampf aus den Lokomotivkesseln in den Feuerraum drang und die glühende Asche unter die um ihr Leben kämpfenden Passagiere trieb. Infolge der weiten Entfernung von der nächsten Stadt konnte die nach Bekanntwerden des Unglücks eingeleitete Hilfsaktion nur langsam vor sich gehen. Unter den Trümmern des verbrannten Zuges liegen noch viele Leichen, an die man bis jetzt nicht heran gelangen konnte. Viele Landleute, die aus der Umgegend zur Hilfeleistung herbeieilten, wurden bei dem entsetzlichen Anblick, der sich ihnen an der Unglücksstelle bot, ohnmächtig. Drei Wagen [illegible]

fand um 1 Uhr morgens statt bei einem furchtbaren Sturme. Die Brücke, auf welcher der brennende Zug zum Stillstand kam, war fünf Meter hoch. Der Brand zerstörte sie. Die Lokomotive wurde in den Fluß hinuntergeworfen und zog die brennenden Wagen mit sich. Einige Wagen blieben an den vorragenden Teilen der Brücke hängen. Im Lichte der brennenden Wagen versuchten manche Passagiere dadurch zu entkommen, daß sie sich in den Fluß stürzten. Von 80 Passagieren im Zuge sind nur 14 bisher gerettet.

Eingesandt.

(Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

D. **Wiehl**, 28. Juni. Entrüstet waren alle Fischer des homburgischen Bezirks, als sie 1899 bei der Verpachtung der homburgischen Gewässer in Nümbrecht erfuhren, daß die Wiehl unter der Hand verpachtet sei. Eine Anzahl Reflektanten erhielten auf ihre z. Zt. an den Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Berleburg resp. an dessen Forst- und Kammerdirektor Herrn Rottberg gerichteten Eingaben die Antwort, daß 1905 alle Gewässer öffentlich verpachtet werden sollten. Wie Schreiber dieser Zeilen nun aus sicherer Quelle erfahren, haben sich die Anpächter der Wiehl mit einem Bittgesuch jetzt schon an zuständige Stelle um weitere Überlassung der Wiehl auf 6 Jahre von 1905 ab, gewandt. Sie haben ihren Antrag unter anderm damit zu begründen gesucht, daß durch sie die Fischerei geschont, die Fischzucht gehoben und alles Räubern eingestellt worden sei. Wenn nun ein Anpächter über 30 Erlaubnisscheine ausgestellt hat, kann dann noch von einer Schonung der Fischerei geredet werden? Auf! Ihr Fischer des homburgischen Bezirks, wendet Euch an zuständige Stelle, damit im nächsten Jahre alle unsere Gewässer öffentlich verpachtet werden!

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwester

Wwe. Chr. Kampf,

geb. **Renner,**

nach kurzem Krankenlager im Alter von 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Karlskamp, Gummersbach, Friedrichsthal, Strombach, den 27. Juni 1904.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. Juni, nachmittags 4½ Uhr, statt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 der Kreispolizei Verordnung vom 10. Mai 1900 bringe ich nachstehend das Verzeichnis der **angekörten Zuchteber** zur öffentlichen Kenntnis. Angekört wurden:

Ein Eber des
Hermann Terstesse zu Steinenbrück, 2 Jahre, Yorkshire-Rasse. — Wilhelm Decker II zu Niederelben, 1 Jahr, veredelte Landrasse. — Wilhelm Rau zu Altennümbrecht 1½ Jahr, veredelte Landrasse, sowie ein Eber desselben Besitzers, 8 Monate, veredelte Landrasse. — Christian Peitgen zu Distelkamp, 1 Jahr, veredelte Landrasse, — ferner zwei Eber der Gebrüder Offermann zu Haus Selbach, beide 9 Monate und Yorkshire-Kreuzung.

Abgekört wurde: ein Eber des Wilhelm Soest zu Malzhagen, 7—8 Monate, gemischte Rasse.

Die angekörten Eber sind mit einem Brennstempel gekennzeichnet und bis zur nächstjährigen Hauptkörung **zur Benutzung zugelassen.**

Wer einen nicht angekörten Eber zum Bedecken fremder Schweine, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung hergiebt, wird mit einer Geldstrafe von 3—30 M. oder mit entsprechender Haft bestraft.

Gummersbach, den 23. Juni 1904.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V. E. W. Sondermann,
Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Als Erkennungszeichen für die **Kraftfahrzeuge** sind in der Regierungs-Bezirken Stade, Hildesheim, Münster und Osnabrück die weiteren Nummern 1501—1600, 801—900, 1201—1500 und 1801—2100 bestimmt worden.

Gummersbach, den 22. Juni 1904.

Der Königliche Landrat:
J. V.: Deyen,
Kreissekretär.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 30. Juni d. Js., nachmittags 4 Uhr soll zu **Attenbach**, Haus Nr. 12

eine Kuh (von schwarzer Farbe)

gegen Barzahlung öffentlich meistbietend versteigert werden.

Schroll,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 7. u. 8. Juli

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
40	20	10	4	Mk.

Porto 10 Pfg. **O. Schnabel,** kgl. Lott.-Einn. in G'bach.

Die **Kirchensteuer-Heberolle** der **evang. Gemeinde Gummersbach** pro 1904 liegt vom 29. Juni ab 14 Tage beim Rendanten Herrn **Wullenkort** zur Einsicht offen

Der Kirchmeister.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche noch eine Forderung oder Zahlung an den am 10. Juni 1904 im Krankenhause zu Bergneustadt verstorbenen Fabrikarbeiter **Wilhelm Stössel sen.** aus **Derschlag** haben, werden hierdurch aufgefordert, sich bis **Sonntag, den 3. Juli d. Js.,** bei dem Unterzeichneten zu melden.

Derschlag, den 25. Juni 1904.

Wilh. Bleichert.

Mobilar-Verkauf.

Die zum Nachlaß der zu **Gummersbach** verstorbenen Frau **Ww. Fette** gehörigen **Mobilien** sollen am **Freitag, den 1. Juli 1904, nachmittags 5 Uhr,** gegen Barzahlung versteigert werden.

Gummersbach, den 29. Juni 1904.

E. Gries.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden mit 3½% verzinst. Die Verzinsung beginnt für diejenigen Einlagen, die bis zum 15. eines Monats eingezahlt werden, bereits mit diesem Tage, für spätere Einlagen mit dem 1. des nächsten Monats. **Kapitalien gegen I. Hypotheken werden zu 4½% ausgeliehen.**

Die Kasse ist an allen Wochentagen vormittags von **9 bis 12 Uhr** und nachmittags von **3½ bis 6 Uhr** geöffnet mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends **vormittags.**

Eine Wohnung von 5—6 Zimmern, am liebsten in Hause allein, möglichst sofort zu mieten gesucht. Offerten unter G. Z. 251 an die Exped. d. Ztg.

Eine alte, angesehene Lebens-, Unfall-, Haft- und Volks-Versicherungs-Gesellschaft sucht im hiesigen Kreise tüchtige

Vertreter

Vereinigung der Freunde des Ev. Gemeindeblattes.

Freitag, den 1. Juli 1904, abends 7 Uhr, im großen Saale des Gasthofes **Kind** in Dieringhausen

= Vortrag =

des Herrn **Professor Meyer** aus **Bonn:**

„Unser Glaube".

Gleichgesinnte sind herzlich willkommen.
Eintrittskarten für Damen und Herren sind an der Kasse zum Preise von 50 Pfg. zu haben.

Der Vorstand:
J. A.: Erkenzweig.

Freie Innung für Maurer, Anstreicher und Dachdecker.

Innungs-Versammlung

am Sonntag, den 3. Juli cr., nachmittags 5 Uhr, im Hotel O. Trommershausen in Marienheide.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Entgegennahme von Beitrittserklärungen.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Bericht der Kassenrevisoren.
5. Verschiedenes.

Gummersbach, den 29. Juni 1904.

Der Obermeister:
Wilhelm Weiland.

Darlehen diskret an jed. sofort **Schneeweiß, Berlin,** Invalidenstr. 32. Rückporto.

Oberbergisches Felkeheim

in **Rospe** bei Gummersbach.

Hygienisches Erholungsheim, Luftkurort u. Sommerfrische.

Nach Pastor Felkeschen Grundsätze geleitet.

Zwei große Parks für Damen und Herren. Wannenbäder, Duschen, Brausen, Lichtluftbäder, Sonnenbäder und Gymnastik im Freien. Badehosen und Luftbadmäntel (für Damen) im Felkeheim erhältlich.

Preise:

Jahresabonnent für eine Familie 30 Mk.
Ein einzelnes Bad . . . . . 50 Pfg.
Prospekte frei durch

die Verwaltung.

Salatbestecke

in **Holz, Horn, Büffel** 2c. in allen Preislagen und großer Auswahl eingetroffen.

W. Hoerder
vorm **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

Bazar.

Sommerspiele für Kinder

als:

Schaukeln, Turngeräte, Sandspiele in **Holz** und **Blech.**

Neu! **Blitzkreisel,** **Neu!**
hochinteressant.

Tennisbälle u. -Schläger, Schiebkarren, Leiterwagen.

Hängematten
für **Erwachsene** und **Kinder**
empfiehlt in reichster Auswahl äußerst billig

Peter Schramm,
Gummersbach.

G. A. Nockemann,

Gummersbach, Mühlenstr. 17,
empfiehlt billigst

fertig gefüllte Betten

in allen Preisen und Qualitäten.

Barchende von 70 Pfg. an bis zu den feinsten **Daunen-Cövern.**

Lager in **Flocken, Pflanzendaunen u. Federn.**

Flocken von 25 Pfg. an, **Federn** von 75 Pfg. an.

Fertige Eisenbetten von 10 M. an.

Holzbettstellen von 12 M. an.

Starke Sprungrahmenmatratzen mit **Keilkissen** 25 M.

Verkauf von leichten, zusammenklappbaren **Patent-Matratzen** verschiedener Systeme.

Streng reelle Bedienung zugesichert.
Muster und Preise gern zu Diensten.

Bazar.

Massen-Fliegenfänger

aus Draht, einfach, sauber, geruchlos per Stück **40** Pf.

Fliegengläser . . 20 .

Peter Schramm,
Gummersbach.

Bilanz der Oberbergischen Baugenossenschaft,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht,
zu **Gummersbach, für 1903.**

Aktiva.

	M.	Pf.
Hypotheken d Versicherungsanstalt	473047	51
Kassenbestand	—	—
Wertpapiere	12654	—
Guthaben bei der Gummersbacher Volksbank	13559	55
Guthaben bei der Landesbank	2017	50
Eigene Hypotheken	15404	—
Sonstige Guthaben	403	05
Mobilienkonto	253	90
	517339	51

Passiva.

	M.	Pf.
Bürgschaften	473047	51
Geschäftsanteile	35200	—
Reservefonds	3439	71
Dividendenergänzungsfonds	2115	49
Verbesserungsfonds	1498	94
Kreditoren	4	36
Gewinn	1985	50
	517339	51

Im Laufe des Jahres 1903 schied aus 1 Genosse. Es traten hinzu 13 Genossen. Die Zahl der beim Jahresschluß vorhandenen gerichtlich eingetragenen Genossen beträgt 141 mit 172 Geschäftsanteilen und einer Gesamthaftsumme von 34 400 Mark. 4 Geschäftsanteile mit zusammen 800 Mark wurden außerdem im Laufe des Geschäftsjahres eingezahlt, aber im Jahre 1904 erst gerichtlich eingetragen. Die Geschäftsguthaben der Genossen haben sich, gerichtlicher Eintragung gemäß, vermehrt um 3200 Mark; die Haftsummen haben sich gleichfalls vermehrt um 3200 Mark

Gummersbach, den 27. Juni 1904.

Oberbergische Baugenossenschaft,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, zu **Gummersbach.**
Der Vorstand: Oepen. Rud. Wahlefeld. Eug. Lehnhof.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854 auf reiner Gegenseitigkeit.

Alle Überschüsse gehören den Versicherten.

Versicherungsbestand Ende 1903	M. 680,975,874
Bankvermögen Ende 1903	„ 227,889,746
darunter **Extra-** und **Dividenden Reserven**	„ 42,279,254
Seit Bestehen zu Gunsten der Versich. erzielte Ueberschüsse	„ 116,822,009
Ueberschuß in 1903	„ 8,651,930

Die Bank steht mit dem „Rheinischen Bauern-Verein" und dem „Landw. Verein für Rheinpreußen" im Vertragsverhältnis, wonach den Mitgliedern des Vereins besondere Vergünstigungen eingeräumt werden.

Eine schöne große Auswahl in
Brautkränzen, Trauerhüten, Glacé- u. Stoffhandschuhen
eingetroffen und empfehle alles zu äußerst billigen Preisen.

Gummersbach, Markt 5. Hochachtungsvoll **Klara Siegel.**

Vorteilhaftes Angebot!



Direkter Bezug
von der
Fabrik für Private
unter
Ausfall des Händler-Aufschlages!
Die
Fahrradfabrik „Schwalbe"
Akt.-Ges. Gegründet 1896
Duisburg-Wanheimerort
versendet zu **Händler-Preisen** ihre
Fahrräder u. Zubehörteile.
Preisliste umsonst und portofrei!

Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.— **Schläuche** " " " 2.90. **Mantel** schon zu ca. Mk. 4.30.



Niederlage bei
F. W. Schumacher Nachf.
Linden-Drogerie, G'bach.

Das **Lüdenscheider Wochenblatt** wird vom 1. Juli d. J. an unter dem Titel

Lüdenscheider General-Anzeiger

früher Lüdenscheider Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für den Kreis Altena

erscheinen. Auflage 4300. Verbreitetstes Blatt des Kreises Altena. Preis pro Quartal 2 M. Anzeigen pro 5gespaltene Borgis-Zeile 15 Pfg., Reklamen 30 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Reichhaltiger u. sorgfältig gewählter Lesestoff, sowie spannende Erzählungen zeichnen dasselbe aus.

Verleger
W. Crone jr., Lüdenscheid.



Rechnungs-Formulare
zu haben bei
Friedr. Luyken

Täglich frische Krebse.
Adler-Restaurant.

Kapitalien

auf ländliche Güter und Bauten besorgt
Louis Schoppmann,
Rebbelroth.

Damen und Herren, welche gesonnen sind einem

Naturheilverein

beizutreten, können sich melden bei Naturlehrer **Bigge,** Neudieringhausen, Donnerstag, Freitag, Samstag 8—6 Uhr und Sonntag morgens.



Es stehen zur **Rückladung** disponibel:

1 Möbelwagen ab **Gummersbach** auf Route Koblenz, Frankfurt a. M., München, Wien sofort beliebig.
1 Möbelwagen ab **Magdeburg** auf Route Gummersbach, 1. Juli.
1 Möbelwagen ab **Ründeroth** auf Route Gummersbach 15. Juli.
1 Möbelwagen ab **Iserlohn** auf Route Gummersbach 1. Juli.

Ernst Fastenrath,
Möbel- u. Möbeltransport-Geschäft,
Gummersbach.

Wegen Umbau **3 Fenster, 2 Schaufenster,** 2,95×1,41, **mit Füllungen, Läden und eine Treppe** billig zu verkaufen. **C. Antweiler jr.,** Gummersbach.
Ferner ein starkes **Tourenrad** sehr billig.

Eine gutgelegene

Wirtschaft,

Bäckerei u. Konditorei, ist für längere Zeit zu vermieten oder zu verkaufen. Anfragen sind unter G. Z. 255 an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Wohnung,

von einem großen und event. einem kl. Zimmer, an einer der Hauptstraßen, per 15 Juli in Gummersbach zur Errichtung eines öffentl. Bureaus gesucht. Angebote unter G. Z. 257 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine **Wohnung,**
3—4 Zimmer, sucht zum 1. August ruhige Familie, 3 Personen. Angebote sind zu richten unter G. Z. 256 an die Expedition dies. Ztg.

Wohnung

von 3—4 Zimmern zu vermieten. **Dampfbäckerei Niederseßmar.**

Möbl. Zimmer sof. zu vermieten. **Kaiserstr. 95.**

Reiche Heirat! Junge Waise, M. 400000 Verm. (Mein Kind ist als eig. anguerk.) Edelgesl. Herren — auch ohne jed. Verm. — woll. sich unt. „Reform" Berlin S. 14 bewerb.

Für meine 2chl. Spinnerei — Streichgarnsystem — suche ich einige tüchtige

Spinner und Anmacher.

Guter, auskömmlicher Lohn das ganze Jahr hindurch. Familien, aus Spinnereiarbeitern bestehend — Spinner, Anmacher, Krempelmädchen — wird das Herüberkommen in jeder Weise erleichtert.

Wilh. Jackson,
Rheine i. Westf.

Junge **Burschen**
von 14—16 Jahren finden lohnende Beschäftigung in der
Tapetenfabrik Gummersbach.

Als Ersatz für meine beiden Mädchen, welche Familienverhältnisse halber die Stelle verlassen müssen, suche ich zum 1. August oder 1. September ein erfahrenes

Zweitmädchen

und **Küchenmädchen**
mit guten Zeugnissen.
Frau **Alex Sartorius,**
Dieringhausen.

Zum Eintritt per 1. August findet ein gesundes, zuverlässiges

Dienstmädchen

angenehme Stellung gegen guten Lohn bei **Otto König,** Dieringhausen.

Ordentl., fleißiges **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn sofort angenehme Stellung b. Frau **Wilh. Helmenstein,** Elberfeld, Gneisenaustr. 10. Falls Engagement erfolgt, wird Reise vergütet.

Man verlange nur
Schmitz & Lohs Margarine
mit dem



unter Verwendung von süssem Rahm hergestellt als bester **Ersatz für Naturbutter** und verwendbar für alle Zwecke.

Alleinige Fabrikanten: **Schmitz & Loh, Duisburg.**



Vertretung
von
Professor Dr. Soxhlets
Milch-Kochapparaten
und **Ersatzteilen**
zu Original-Fabrikpreisen.

Sport-Wagen Kinder-Wagen Leiter-Wagen Sand-Wagen Puppen-Wagen Schiebkarren Kinder-Stühle

empfiehlt in grosser Auswahl

W. Hoerder vorm **Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**